

Christoph Walther

JAKOB FISCHBACHER UND DIE BAYERNPARTEI
BIOGRAFISCHE STUDIEN 1886 BIS 1972



Herbert Utz Verlag · München

Geschichtswissenschaften

Band 14



Bayerische Einigung e.V.
Bayerische Volksstiftung

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Bayerischen Volksstiftung

Umschlagabbildung: Jakob Fischbacher (ca. Ende der 50er Jahre).
Slg. Magda Scheller

Zugl.: Teildr. von: München, Univ., Diss., 2004

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,
des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf
photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung
in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser
Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2006

ISBN 3-8316-0406-1

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	11
Einleitung	13
Zum Thema	13
Extremer bayerischer Föderalismus – Begriff und geschichtlicher Gehalt	17
Forschungsstand	26
Quellenlage	39
I. Jakob Fischbacher – biografische Skizzen	51
1. Lebensweg bis 1945.....	51
2. Jakob Fischbacher zwischen Politik und Privatleben.....	87
II. Fischbacher und die Gründungsphase der Bayernpartei	105
1. Exil und Widerstand – Bayerischer Föderalismus ohne Bismarck..	105
2. Die Freiheitsaktion Bayern	109
3. Anton Besold und die Monarchisten	114
4. Die „Fischbacher-Affäre“	122
5. Ludwig Max Lallinger und der Münchner BP-Gründerkreis	139
6. Fischbachers Weg in die BP	156
7. Joseph Baumgartners Anfänge in der BP	178
8. Flügelkämpfe um den Eintritt Fritz Schäffers in die BP.....	202
9. Die BP in der Zeit der Weststaatsgründung.....	214
III. Fischbacher als Redner und Ideologe der Bayernpartei.....	223
1. Fischbachers politisches Ordnungskonzept vor 1945	224
2. Ablauf einer Versammlung	234
3. Fischbacher und die Bayern-Theoretiker	239
4. Föderalismus, Ständestaat und Abendland-Gedanke	248
5. Geschichtsbild	261
6. Fischbacher und die ideologischen Außenseiter der BP	337
7. Beteiligung an der Diskussion um eine westdeutsche Verfassung	360
8. Bayern-Ideologie und BP-Programme	376
9. Fischbacher und die Presse der BP	379
10. Anton Besold und der BP-Kulturrat	393
11. Perspektiven und Probleme der Bayern-Ideologie	409

Ausblick	419
Fischbacher und seine Partei von 1949 bis 1972	419
Schlussbetrachtung	457
Anhang	467
Verzeichnis der Fischbacher verliehenen Auszeichnungen	467
Kurzbiografien	467
Abkürzungen	487
Quellen und Literatur	491
Verzeichnis der Abbildungen	544
Personenverzeichnis	545

EINLEITUNG

ZUM THEMA

Im heutigen politischen Bewusstsein ist der Name Jakob Fischbachers weitgehend verschüttet. Dabei war er einer der markantesten bayerischen Politiker in der Zeit kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. In einem Artikel zu Fischbachers 85. Geburtstag bemerkte die Süddeutsche Zeitung, dass das Ausscheiden Fischbachers aus der Politik und dem Landtag den Verlust einer farbigen Figur bedeutet hatte, die auch der heutigen Volksvertretung gut anstehe.¹ Überdauert hat freilich das Klischee: Fischbacher war und ist für die Presse der Prototyp des reaktionären Provinzpolitikers, den politische Gegner gelegentlich auch des „Weißwurst-Faschismus“ bezichtigten. Fischbacher habe in der unmittelbaren Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine preußisch-bayerische Ehe als Blutschande bezeichnet. Die „Affäre Fischbacher“ ist ein Ereignis, auf das die Medien immer wieder zurückkommen. Häufig sind die Unterstellungen aber nicht so abwegig wie diejenigen im „Münchner Stadtanzeiger“ von 1995. Fischbacher sei im Sinne des Blutschutzgesetzes von 1935 der Meinung gewesen, Eheschließungen zwischen Nord- und Süddeutschen seien abzulehnen.² Zu Fischbachers 85. Geburtstag erschienen 1971 einige wohlwollende Artikel über sein Leben. Ein Zeitungsschreiber, so die SZ, habe aus der „Blutsschand“ eine Blutschande gemacht, und damit sei der Bauern doktor aus dem Chiemgau zu einem unersättlichen Preußenfresser geworden.³ Die „tz“ berichtete in einem Artikel über die BP im Jahr 1991, Fischbacher habe angesichts der steigenden Zahl preußisch-bayerischer Ehen von Blutschande gesprochen. Er habe einschränkend gemeint, das Wort „Blutsschand“ sei nur eine bayerische Steigerung und bedeute eine große Schande.⁴ Peter Jakob Kock stellte im Jahr 2000 seine Besprechung der Studie Katja Klees über Evakuierte in Bayern unter den Titel „Zorn über geschminkte Weibsen mit lackierten Fingernägeln“. Er berichtete darin kurz über die „Angelegenheit Dr. Fischbacher“, die auch im Minister rat zur Sprache kam.⁵ Das im Frühjahr 2003 neu herausgegebene „Handbuch

¹ Vgl. SZ, 28.5.1971.

² Vgl. Benedikt Weyerer, „Dann werden wir gefährlich“, Münchner Stadtanzeiger, 6.4.1995.

³ Vgl. Carl Hupfer, Der bayerische Volkstribun, SZ, 28.5.1971.

⁴ Vgl. tz, 17.7.1991.

⁵ Vgl. Kock, Zorn.

der Bayerischen Geschichte“ über das Neue Bayern von 1800 bis zur Gegenwart beweist einmal mehr, dass die „Blutschande“ als eine unverzichtbare Fußnote der neueren bayerischen Landesgeschichte angesehen wird.⁶

Das Klischee droht den Zugang zu dem zu verstellen, was Person und Biografie Fischbachers interessant macht: ihre enge Verzahnung mit der bayerischen Landespolitik im 20. Jahrhundert, insbesondere hinsichtlich der Jahre zwischen 1945 und 1966. In diesem Zeitraum war Fischbacher einer der führenden Exponenten der Bayernpartei (BP), die mit der Bundestagswahl von 1949 und der Landtagswahl von 1950 zur drittstärksten politischen Kraft im Freistaat geworden war.

Eine Biografie Fischbachers existiert bisher nicht. Dafür ist eine Reihe von Gründen anzuführen. Der Nachlass Fischbacher ist erst seit einigen Jahren für die Öffentlichkeit zugänglich: Seit Ende der 80er Jahre befinden sich umfangreiche Kopien im Institut für Zeitgeschichte in München. Das Bild Fischbachers in der wissenschaftlichen Literatur unterscheidet sich nur unwesentlich von den Vorurteilen in Zeitungen und anderen populären Darstellungen: Er gilt als bayerischer Separatist oder Radikaler. Fischbacher wurde als Exponent einer relativ kleinen, vermeintlich betont separatistischen Gruppe der BP gesehen, der keines näheren Interesses wert schien. Seinen intellektuellen und ideologischen Zuschnitt erklärte man zum reinen Provinzialismus. Fischbacher erschien als Randfigur der bayerischen Parteiengeschichte, die eine wissenschaftliche Biografie nicht rechtfertigte. Fischbachers politische und weltanschauliche Vorstellungen wurden als Ausfluss kleinlicher antiborussischer Komplexe abgetan und von den Hauptströmungen, die das konservative Denken im Bayern der Nachkriegszeit prägten, ausgeschlossen. Die Frage nach den langfristigen Vorstellungen und grundlegenden Zielsetzungen Fischbachers stellte man nicht, da sich das im Fall des Politikers einer Partei, die mit dem Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit von der landespolitischen Bühne verschwand, scheinbar erübrigte.

In der zeitgenössischen Publizistik der 40er und 50er Jahre wie auch in der wissenschaftlichen Literatur gilt Joseph Baumgartner als Inbegriff der Bayernpartei. Dass Fischbacher auch große Anteile an der Gestaltung der BP-Politik hatte, geriet dabei aus dem Blickfeld. So schien seine Biografiewürdigkeit fraglich. Innerhalb seiner Partei, der BP, war Fischbacher nicht immer unumstritten. Seine Integrität und letztlich auch seine Integrationskraft, die sich in verschiedenen Phasen der Parteiengeschichte immer wieder zeigten, machten ihn aber par-

⁶ Vgl. Gelberg, Kriegsende, S. 743 Anm. 631.

teintern zu einer geradezu legendären Gestalt; die BP feierte ihn als ihren Nestor und als „Vater des Chiemgaus“.⁷

Die stark unterschiedlichen Urteile über Fischbacher stellen den Biografen vor eine reizvolle Aufgabe: Die maßgebliche Absicht der vorliegenden Studie wird es sein, ein Profil des Menschen und Politikers Fischbacher zu zeichnen, das bisher fehlte. Lässt man sich von gängigen Klischees nicht leiten, ergibt sich – unabhängig von der Haltung zu Fischbachers politischem Wirken – das Bild eines Mannes, dessen Politik und politische Gedankenwelt viel facettenreicher war als es die Literatur bisher darstellte.

Die grundlegenden Arbeiten Wolfs und Ungers zur Geschichte der BP behandeln ihr Thema aus zeithistorischer und politikwissenschaftlich-soziologischer Sicht. Demgegenüber legt diese Studie den Schwerpunkt auf die landesgeschichtliche Perspektive. Eine umfassende Analyse oder Biografie einer Führungsfigur der BP fehlt. Außer im Fall Baumgartners ist kaum mehr bekannt als die biografischen Daten in den amtlichen Handbüchern des Bundestags und des Bayerischen Landtags. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass in den letzten 20 Jahren eine Fülle von Biografien über Politiker der CSU und der bayerischen SPD entstanden sind, die anderen Parteien in Bayern hingegen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mit dieser Darstellungsform nicht berücksichtigt wurden.

Die Geschichte Bayerns im 20. Jahrhundert ist durch tiefgreifende und vielfältige Brüche gekennzeichnet. Über eine Biografie wird dieses Jahrhundert „zusammengehalten“ und unterschiedlich periodisiert. Fischbacher wurde im späten 19. Jahrhundert, zwei Wochen vor dem Tod König Ludwigs II., noch zur Zeit des Ministers Lutz geboren, er starb in der dritten Amtsperiode des Ministerpräsidenten Goppel. Hinsichtlich der Reichs- und Bundesebene formuliert: Er erblickte unter Wilhelm I. bzw. Bismarck das Licht der Welt und starb, als Gustav Heinemann Bundespräsident war und Willy Brandt als Bundeskanzler amtierte. Das, was historisch-politisch getrennt erscheint, wird unter der Perspektive eines Einzelnen – zudem, wenn ihm ein langes Leben beschieden war – zu einer lebensgeschichtlichen Einheit.

Fischbacher durchlief eine Reihe prägender Stationen in Schule und Universität, in der Politik und im Beruf. Er trat 1947, im Jahr seiner folgenreichen Blutschande/Bluttschand-Affäre, nicht wie Phönix aus der Asche in das politische Rampenlicht. Der damals bereits über 60-jährige hatte schon ein erfahrungs- und arbeitsreiches Leben hinter sich. Sein politisches und öffentliches Wirken umspannt einen Zeitraum von 60 Jahren: von 1906 bis 1966. Fischba-

⁷ Vgl. Freies Bayern Nr. 7 1956; Bayernruf, 16.5.1956. Zitat ebda.

cher war bereits vor 1914 hauptamtlicher Mitarbeiter des Christlichen Bauernvereins, er nahm am Ersten Weltkrieg teil. Fischbacher erlebte als unmittelbarer Zeuge die Revolution von 1918/1919 in München und betätigte sich während der Weimarer Republik als Funktionär agrarischer Interessenorganisationen. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme schied er aus dem öffentlichen Leben aus und wurde Mitglied eines monarchistischen Widerstandskreises. 1945 stand Fischbacher an der Wiege des neuen demokratischen Lebens in Bayern, er war Bürgermeister seines Wohnorts Rimsting und Mitbegründer des Bayerischen Bauernverbands. Fischbacher konnte ein Mandat im Bezirkstag von Oberbayern und im Bayerischen Landtag erlangen. Er erreichte als Vizepräsident des Landtags eines der höchsten Staatsämter.

Fischbacher war in vielfältiger Weise in die Politik der BP zwischen 1947 und 1966 involviert, sei es als langjähriger Vorsitzender der Partei in Oberbayern, als Vorsitzender der Gesamtpartei oder Vorsitzender der Landtagsfraktion. Er beschränkte sich oft, keineswegs durchweg und nicht immer freiwillig auf die Rolle der „grauen Eminenz“ oder des Moderators unterschiedlicher Meinungen. Es entsprach auch nicht seinem Naturell, sich und seine Meinung unbedingt durchzusetzen. Nur an einigen Wegmarken in der Geschichte der BP tritt Fischbacher plakativ und für die Öffentlichkeit weithin sichtbar hervor. Die Entscheidung, ihn zum Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung zu machen, bedarf daher einer genaueren Erläuterung. Fischbacher war in der Zeit seines politischen Wirkens stets in einer bayerisch-föderalistischen Organisation tätig. Das betrifft die Bayerische Volkspartei (BVP) vor 1933 wie die BP nach 1947 als auch den monarchistischen Widerstand. So ist es möglich, anhand seiner politischen Biografie zwei grundlegende Fragen dieser Arbeit zu stellen: War Fischbacher in seiner politischen Gesinnung ein typischer Vertreter der BP? Gab es auf politisch-theoretischem Gebiet Unterschiede zu anderen Bayern-Denkern? Aufgabe dieser Biografie wird es daher sein, die Leitlinien seines Denkens, auf dem sein politisches Handeln fußte, herauszuarbeiten. Damit verbunden ist eine weitere Frage: Welche Kontinuitäten und Zäsuren weist das aus dem 19. Jahrhundert kommende extrem bayerisch-föderalistische Denken im 20. Jahrhundert auf?

Die Vielfalt der politischen Wandlungen und Systembrüche des 20. Jahrhunderts, die Fischbacher bis in die 70er Jahre erlebte, sowie die Bandbreite seines verbands- und parteipolitischen Engagements stellen für eine Biografie sowohl einen historiografischen Vorteil wie eine Belastung dar. Einen Vorteil, da die Quellenlage insgesamt günstig ist: Es könnte auch eine große Gesamtbioografie Fischbachers veröffentlicht werden. Eine Belastung ist aber, dass die Materialien nicht für alle Aspekte der Biografie Fischbachers qualitativ und quantitativ gleichwertig sind. Daher war eine Konzentration auf einige Stationen seines politischen Lebens sinnvoll. Für die

Zeit nach 1949 sind zwar reichhaltige Quellen zur Geschichte der BP vorhanden. Jedoch erwies sich, dass Fischbachers Rolle in dieser Zeit eher marginal ausfällt: Sein Einfluss innerhalb der Partei ging stark zurück. Auch als Fischbacher 1952/1953 für zehn Monate als BP-Landesvorsitzender wirkte, konnte er seine politischen Postulate in keiner Weise in die Tat umsetzen. Fischbachers politische Tätigkeit zwischen 1949 und 1972 wird daher nur in einem Überblick dargestellt. Ein weiterer Grund machte eine Teilbiografie nötig: Es sollte ein Ausufern der Studie vermieden werden. So muss eine eingehende Darstellung der Tätigkeit Fischbachers als Agrarpolitiker des Christlichen Bauernvereins und des Bauernverbands einer eigenen Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Für dieses Thema ist die Quellenlage relativ günstig.

Die vorliegende Studie beginnt mit einer Erklärung des Begriffs „extremer Föderalismus“; dieses kurze Kapitel ist zur Entwicklung des weiteren Gedankengangs notwendig. Daran schließen sich biografische Skizzen an, die die Stationen der persönlichen und beruflichen Entwicklung Fischbachers nachzeichnen. Diese Skizzen sollen die Motive und Werthaltungen deutlich machen, die Fischbacher in seiner politischen Tätigkeit bestimmten. Die vorliegende Arbeit versteht sich nicht als typische, allein die Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellende Biografie, sondern diese soll ein Beitrag zur Vor- und Frühgeschichte des Parteiensystems in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg sein; die Studie ist so angelegt, dass der Werdegang eines führenden BP-Politikers im größeren landesgeschichtlichen Zusammenhang geschildert wird. Im Zentrum steht die Tätigkeit Fischbachers in der Gründungsphase der Bayernpartei. Es wird die Rolle Fischbachers in den Flügel- und Führungskämpfen der Partei sowie sein Beitrag zur Ausformung einer Ideologie der BP analysiert. In diesem thematischen Bogen werden folgende weitere Fragestellungen entwickelt: Welche Organisationen, Zirkel und frühen Versuche von Parteigründungen 1945/1946 prägten die BP – ideell und personell – in ihrer Anfangsphase? Welche Führungspersönlichkeiten spielten neben Fischbacher in der BP eine Rolle? Welchen biografischen Hintergrund hatten diese?

EXTREMER BAYERISCHER FÖDERALISMUS – BEGRIFF UND GESCHICHTLICHER GEHALT

Föderalismus, von lateinisch *foedus* der Bund, bedeutet „Einheit in der Vielfalt“. Eine Definition des schillernden Begriffs bereitet „auch Wissenschaftlern Kopfzerbrechen“⁸. Trotz Fehlens einer in sich geschlossenen, einheitlichen Theorie, kann der Föderalismus als ein „natürlicher“ Widersacher unitaristischer, zentralistischer und kollektivistischer Bestrebungen gelten; die vornehm-

lichen Ziele bzw. die Organisationsformen des Föderalismus sind bundesstaatliche oder staatenbündische Verfassungen.⁹ Die vorliegende Studie stellt das Selbstverständnis jener Personen, Parteien und Verbände in Bayern in den Mittelpunkt, die ihre Politik als betont „föderalistisch“ verstanden; dazu gehörten auch partikularistische und separatistische Gruppierungen, denen die begriffliche Unschärfe des Föderalismus als „Rechtfertigungsbasis“¹⁰ diene. Da eine Unterscheidung weder möglich noch sinnvoll ist, werden die Begriffe extreme Föderalisten und extreme Patrioten synonym gebraucht.

Mit der Integration Bayerns in das Kaiserreich von 1871 bildete sich eine Strömung des extremen Föderalismus. Für die extremen Patrioten war die nachdrückliche Abwehr der Hegemonie Preußens, des zentralistischen Nationalstaats und die Betonung einer eigenständigen Politik Bayerns in Deutschland charakteristisch. Ihren parteipolitischen Standort fanden die extremen Föderalisten zunächst in der Bayerischen Patriotenpartei, die sich aus der Opposition gegen das Ministerium Hohenlohe-Schillingsfürst (1866 bis 1870) gebildet hatte. In der Politik dieses Ministeriums und der liberalen Fortschrittspartei sahen die Patrioten alle ihre Zielsetzungen bedroht: die Unabhängigkeit Bayerns in der kleindeutsch orientierten Politik Hohenlohe-Schillingsfürsts, den überwiegend katholischen Charakter des Landes in seiner Kirchen- und Schulpolitik, den Wohlstand sowie die soziale Struktur Bayerns in der Wirtschafts- und Sozialpolitik des Ministeriums Hohenlohe.¹¹ Während des Wahlkampfes für das Zollparlament 1868 formierte sich die Bayerische Patriotenpartei als Bewegung großer Teile der katholischen Bevölkerung.¹² Bei den zwei Landtagswahlen 1869 erreichte die Patriotenpartei jeweils die absolute Mehrheit.¹³

Die Patriotenpartei erlebte eine große Krise, als der nationale Einigungsprozess 1870/1871 zu erheblichen Spannungen innerhalb der Fraktion im Landtag führte: zuerst in der Frage der Kriegserklärung an Frankreich, dann hinsichtlich der Annahme der Versailler Verträge.¹⁴ Die Abstimmung über die Versailler Verträge im Januar 1871 im bayerischen Landtag brachte die Spaltung der Patriotenpartei. 32 der ursprünglich 83 patriotischen Abgeordneten wichen von der Par-

⁸ Kock, *Bayerns Weg*, S. 9.

⁹ Vgl. Strelow, *Föderalismus*, S. 171.

¹⁰ Kock, *Bayerns Weg*, S. 10.

¹¹ Vgl. Albrecht, *Reichsgründung*, S. 337.

¹² Vgl. Hartmannsgruber, *Patriotenpartei*, S. 33.

¹³ Vgl. Albrecht, *Reichsgründung*, S. 340.

¹⁴ Vgl. Albrecht, *Reichsgründung*, S. 340.

teilinie ab und stimmten für die Verträge. Auch die 47 unterlegenen patriotischen Abgeordneten und viele ihrer Anhänger stellten sich aber bald auf den Boden der neuen Tatsachen und passten ihre Ziele den veränderten Gegebenheiten an.¹⁵ Dennoch gab es ab 1871 innerhalb und außerhalb der Patrioten Kräfte und Strömungen, die sich gegen diese Anpassungstendenzen wehrten.¹⁶ Von hier führt eine Linie weit in die bayerische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Gegen die politische Orientierung breiterer konservativer Schichten standen mehr oder weniger einflussreiche Gruppierungen, die deren gemäßigt föderalistische Einstellung nicht teilten. Die extremen Patrioten beharrten auf einem klaren eigenstaatlichen Kurs. Seit Mitte der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde der extreme bayerische Patriotismus vor allem durch Johann Baptist Sigl und seine Zeitschrift „Bayerisches Vaterland“ sowie eine Reihe weiterer Zeitungen repräsentiert.¹⁷

Die Patriotenpartei bildete, wenn man deren Politik etwas pauschaliert, bis in die frühen 90er Jahre des 19. Jahrhunderts die Opposition der katholischen Landbevölkerung gegen deutschen Nationalismus, Preußentum, liberalen Protestantismus, kapitalistisches Großbürgertum und Militarismus. Die Partei leistete aber in ihrer Mehrheit keinen weiteren Widerstand gegen die Reichsgründung. Zufriedenheit mit der Bismarckschen Ordnung stellte sich ein. Ausdruck dafür war 1887 die Umbenennung in Bayerische Zentrumspartei; diese erfolgte mit der Begründung, man sei durch die ruhmreiche Vergangenheit des Zentrums im Reichstag dazu ermutigt worden. Damit definierte sich die Partei als föderalistisch und nicht als partikularistisch oder reichsfeindlich.¹⁸ Signifikant für diese Entwicklung war, dass sich der moderate Zentrumsflügel durchaus dazu bereit fand, im Zusammenspiel mit Ministerium und preußischer Gesandtschaft, den extremen bayerischen Patriotismus zu domestizieren.¹⁹

Im bayerischen Zentrum existierten – grob gesprochen – seit der Wende vom 19. auf das 20. Jahrhundert zwei Richtungen. Ein konservativer Flügel betonte die reichstreue Orientierung der Partei: Er wurde vor allem durch Konrad von Malsen-Waldkirch und Franz Seraph Pichler repräsentiert. Malsen hatte gute Verbindungen zu Clemens von Podewils-Dürnitz, dem Vorsitzenden des Mini-

¹⁵ Vgl. Hartmannsgruber, Patriotenpartei, S. 371f. In die Ablehnungsfront reihte sich neben den 47 Patrioten auch der Demokrat Georg Friedrich Kolb ein.

¹⁶ Vgl. Körner, Na warte, S. 122.

¹⁷ Vgl. Sigl (Hg.), Dr. Sigl; Zitzelsberger, Presse des bayerischen Partikularismus.

¹⁸ Vgl. Hartmannsgruber, Patriotenpartei, S. 339.

¹⁹ Vgl. Körner, Staat und Geschichte, S. 289f.; Körner, Na warte, S. 129.

sterrats (1903 bis 1912). Pichler und Malsen waren bestrebt, den monarchisch-konservativen Charakter des Zentrums hervorzuheben, um den Regenten Luitpold zu bewegen, das seit Jahrzehnten geförderte liberal-konservative, prinzipiell reichsfreundliche Ministerium zugunsten der Mehrheitspartei preiszugeben.²⁰ Balthasar Daller, der langjährige Fraktionsvorsitzende des Zentrums im Landtag, wehrte sich gegen eine gouvernementale Ausrichtung der Zentrumsfraktion,²¹ war aber durchaus auf einen Ausgleich mit der Regierung bedacht. Pichler und Franz X. Schädler vertraten entschieden die Zusammengehörigkeit von bayerischer und deutscher Zentrumspartei.²² Gegen diesen Parteiflügel etablierte sich seit 1893 um den Gründer des Bayerischen Christlichen Bauernvereins (CBV), Georg Heim, eine demokratisch, zuweilen bayerisch-föderalistisch und agrarisch ausgerichtete Richtung.²³ Heim war stärker als seine konservativen Parteifreunde an einer Frontstellung gegen Bürokratie und Ministerium interessiert. Er setzte in seiner zuweilen kraftvollen Rhetorik – neben dem Bauernbund – die Tradition des extremen bayerischen Föderalismus fort, wenn auch eine Trennung Bayerns vom Reich nicht zu seinen Zielen gehörte. Heims radikaler Föderalismus zeigte sich 1898, als er aus Ablehnung der Politik der Reichstagsfraktion für eine Trennung der Bayerischen Zentrumspartei vom Reichszentrum eintrat.²⁴

Die Bauernbundbewegung knüpfte ab 1893 wieder an die Traditionen des extremen Flügels der Patrioten an. Johann Baptist Sigl, einer der Väter des Bauernbunds, kritisierte in seiner Zeitschrift „Bayerisches Vaterland“ das Zentrum, weil es sich an die Regierung annäherte. Anstatt für die wirtschaftliche Genesung des Bauernstands und die bayerische Selbstständigkeit zu kämpfen, seien die Zentrumsführer Orterer und Daller in den Hafen der Regierungsfreundlichkeit eingelaufen.²⁵

Sigl hatte sich schon Mitte der 70er Jahre von den Patrioten abgewandt: Zusammen mit Georg Ratzinger, der ebenfalls später zum Bayerischen Bauernbund (BBB) stieß,²⁶ gründete er – als bewusste Abspaltung von der Patrioten-

²⁰ Vgl. Albrecht (Hg.), Die Protokolle, Bd. 1, S. 39*; Möckl, Prinzregentenzeit, S. 539–545.

²¹ Vgl. Albrecht (Hg.), Die Protokolle, Bd. 1, S. 34*.

²² Vgl. Albrecht (Hg.), Die Protokolle, Bd. 1, S. 34*f.

²³ Albrecht hält es für fraglich, ob man die Differenzen zwischen den beiden Gruppierungen mit dem Gegensatz demokratisch-fortschrittlich und klerikal-konservativ etikettieren kann. Der entscheidende Unterschied sei die Frage gewesen, mit welchen Mitteln und Methoden das Zentrum seine Position als Mehrheitspartei behaupten könne. Vgl. Albrecht (Hg.), Die Protokolle, Bd. 1, S. 38*.

²⁴ Vgl. Albrecht (Hg.), Die Protokolle, Bd. 1, S. 38*, 410; Brewka, Zentrum, S. 346.

²⁵ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 44f.

partei – eine kurzlebige, extrem katholische, partikularistisch ausgerichtete „Katholische Volkspartei“. Mit seinem „Bayerischen Vaterland“ führte Sigl einen Pressefeldzug für die bayerische Eigenstaatlichkeit. Den Zusammenschluss der Patrioten mit dem Zentrum wertete er als „Verrat“; seither agitierte er gegen die als reichs- und regierungsfreundlich eingeschätzte katholisch-konservative Mehrheitspartei, die die Sorgen des ländlichen Mittelstands seiner Ansicht nach ignorierte. Sigl wurde damit die Leitfigur und der Vordenker einer mittelständischen Protesthaltung. Als politischer Wunschtraum schwebte ihm die Schaffung einer partikularistischen „Bayerischen Volkspartei“ vor. Die bündlerische Bewegung war ihm hierzu eine Vorstufe.²⁷ Mit seinen Positionen war Sigl innerhalb des facettenreichen BBB nur ein – wenn auch bedeutender – Außenseiter.

Der BBB bot sich als ein Sammelbecken jenes ländlichen Bevölkerungsteils an, der wirtschaftlich bedrängt und gleichzeitig mit dem Zentrum unzufrieden war. Seine Forderungen bestanden aus einem Gemisch aus Liberalismus, Protektionismus, Konservatismus und Progression.²⁸ Mit der Bauernbundbewegung kamen liberal-demokratische Elemente in den bayerischen Patriotismus, die ihm aufgrund seiner bisher engen Bindung an den Klerus fremd waren.²⁹ Das ist vor allem dadurch zu erklären, dass der BBB als ländliche Protestbewegung gegen die bisherigen politischen Autoritäten, vor allem die Zentrumspartei, entstanden ist. Die politische Vertretung der Landwirte sollte sich aus den eigenen Reihen rekrutieren und nicht mehr durch Adelige, Geistliche und Beamte wahrgenommen werden.³⁰ Der BBB trug von daher auch antiklerikale Züge und seine Redner wetterten in Versammlungen gegen die Zentrumsgeistlichkeit.³¹ Um 1900 gerieten die ober- und niederbayerischen Bauernbündler unter den zunehmenden Einfluss des Liberalismus und radikal-demokratischer Kreise. Das machte die Partei offen für gemeinsame Wahlabsprachen mit Liberalen und Sozialdemokraten.³²

Der BBB ist aufgrund seiner unterschiedlichen Strömungen nicht mit bayerischem Patriotismus völlig gleichzusetzen. Aber in seiner „Affinität zur bayrisch-patriotischen Bewegung“³³ vertrat der BBB eine föderalistisch bis parti-

²⁶ Vgl. Hochberger, Ratzinger.

²⁷ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 46f., 52f.; Albrecht, Reichsgründung, S. 340f.

²⁸ Vgl. Fenske, Konservatismus, S. 33.

²⁹ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 92, 96, 116.

³⁰ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 119, 128, 180.

³¹ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 181f.

³² Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 193, 198, 213–219.

kularistisch ausgeprägte bayerische Gesinnung: Die Forderung nach Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit Bayerns sowie das Eintreten für die konstitutionelle Monarchie, den Prinzregenten und das bayerische Herrscherhaus waren Grundüberzeugungen für jeden Bauernbündler. Hierin zeigt sich eine Verbindungslinie zur bayerischen Patrioten- bzw. Zentrumspartei.³⁴

Nach der Revolution von 1918 verbanden sich in Bayern die Ablehnung der neuen Reichsverfassung von 1919 und die Reichsreformfrage mit einer schillernden Bandbreite partikularistischen, föderalistischen, antidemokratischen und antirepublikanischen Gedankenguts. Die Ablehnung des seit 1918 sozialdemokratisch regierten Nordens wurde zur allgemeinen Reichsskepsis.³⁵ In Bayern setzten weite Teile der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung Demokratie und Republik, Pazifismus und Kommunismus in eins. Daraus resultierte eine scharfe Rechtswendung der Politik: Bayern wurde zur Ordnungszelle und München zum politischen Antipoden der Reichshauptstadt; Berlin war der Inbegriff für rot, protestantisch, marxistisch und zentralistisch.³⁶ Das Ideal aller Reformpläne stellte die Bismarcksche Reichsverfassung mit ihrer weitgehenden Eigenstaatlichkeit im Inneren dar.³⁷ Für „viele – gerade aus der bajuwarischen Richtung – war die Bismarcksche Reichsverfassung mit ihrer Absteckung der Grenzen zwischen Reich und Bundesstaaten das Land der Sehnsucht.“³⁸ Bayern wurde zum stärksten Gegenspieler gegen Berlin, Bayerns geschichtliche Aufgabe sah man auf Seiten der konservativen Rechten darin, Vorkämpfer der nationalen Auferstehung eines neuen starken Deutschen Reichs zu sein.³⁹ In Bayern breitete sich ab 1918 das Gefühl aus, dass der Süden berufen sei, das Erbe des Bismarck-Reiches zu wahren; Mittel zum Zweck konnte dabei auch die Trennung des Südens vom Norden sein.⁴⁰

Extrem bayerisch-patriotische Kräfte in der Nachfolge eines Sigl hat es in der Zeit des Ersten Freistaats zwischen 1918 und 1933 nur in Ansätzen gegeben. Einen Teil der Monarchisten, die sich in der „Bayerischen Königspartei“⁴¹,

³³ Hochberger, Bauernbund, S. 120.

³⁴ Vgl. Hochberger, Bauernbund, S. 128.

³⁵ Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 29.

³⁶ Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 62, 70; Rudloff, Auf dem Weg, S. 97; Förster, Harnier-Kreis, S. 63.

³⁷ Vgl. Menges, Freistaat, S. 187.

³⁸ Fenske, Konservativismus, S. 265.

³⁹ Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 272.

⁴⁰ Vgl. Benz (Hg.), Politik, S. 59.

im „Bayerischen Heimat- und Königsbund“ (BHKB)⁴² und im „Bayernbund“⁴³ sammelten, kann man aber aufgrund ihrer betont bayerisch-föderalistischen Ausrichtung dieser Strömung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zur Seite stellen. Allerdings bemerkte Heinrich Ludwig, der in den späten 40er Jahren zu den radikalen Außenseitern in der BP gehörte,⁴⁴ zurecht, dass sich in den Zeitungen des BHKB der Jahre 1926 bis 1933 keine einzige separatistische Stimme vernehmen ließ. Das sei damals Hochverrat gewesen, erst durch die Hitler-Diktatur habe hier eine Wandlung stattgefunden.⁴⁵

Mit der BVP wurde 1918 eine bayerisch-föderalistische Partei gegründet, die sich dezidiert vom Zentrum absetzte.⁴⁶ Die BVP arbeitete eng mit der nationalen Rechten zusammen. Trotz unterschiedlicher Auffassungen in manchen Bereichen der Kulturpolitik und des Föderalismus fand die BVP mit der Bayerischen Mittelpartei/Deutschnationalen Volkspartei⁴⁷ im Ordnungszellendenken eine tragfähige gemeinsame Basis; die Parole „Los von Berlin“ galt für beide. Auch in ihrer Skepsis gegenüber der Weimarer Verfassung und in der Sehnsucht nach dem Bismarck-Reich waren sich diese zwei Parteien einig.⁴⁸ Die BVP trat nie offiziell für die Restauration der Monarchie als Symbol der bayerischen Eigenstaatlichkeit ein.⁴⁹

Schon bei den Januarwahlen 1919 konnte sich die BVP als bürgerliche Sammelpartei gegen die Sozialdemokratie etablieren. Die Kombination aus politischem Katholizismus, Antibolschewismus und weißblauem Bayerntum wirkte in agitatorischer Hinsicht sehr anziehend auf die große Mehrheit der mittelständischen Wählerschaft.⁵⁰

Der Föderalismus des BVP-Gründers Georg Heim hatte kein separatistisches Ziel. Gegen die Gefahr eines zentralistischen Reichs, das von sozialistischen Kräften dominiert war, schlug er im Dezember 1918 ein stammesföderalisti-

⁴¹ Vgl. Garnett, Lion, S. 97–118.

⁴² Vgl. Garnett, Lion, S. 119–242, 287–326; Endres, BHKB.

⁴³ Zum „Bayernbund“ Otto Ballerstedts vgl. Kap. II. 6.

⁴⁴ Vgl. unten Kap. III. 6.

⁴⁵ Vgl. Ludwig an Berr, 13.11.1949, S. 1. IfZ ED 719/171.

⁴⁶ Vgl. Fenske, Konservativismus, S. 65.

⁴⁷ Die Bayerische Mittelpartei schloss sich 1920 der Deutschnationalen Volkspartei an und übernahm deren Namen. Vgl. Thranhardt, Wahlen, S. 135.

⁴⁸ Vgl. Kritzer, Hoegner, S. 42.

⁴⁹ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 71.

⁵⁰ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 74

sches Konzept vor. Mit seinen Alpenstaatsplänen wollte Heim letztlich die staatliche Struktur Deutschlands gründlich verändern und den Schwerpunkt des Reichs nach Süden verlagern. Er dachte an einen Zusammenschluss von Bayern mit Tirol, Salzburg, Vorarlberg, der Steiermark und Oberösterreich, später sollte sich auch ein nicht-sozialistisches Wien anschließen. Mit dem so vergrößerten Bayern könnten dann Süd- und Westdeutschland eine Staatengruppe ähnlich dem alten Rheinbund bilden.⁵¹ Die Pläne eines Zusammenschlusses Bayerns mit Österreich waren Bestandteile des Ordnungszellendenkens.⁵² Heim sprach sich aber klar gegen einen größeren Donaubund aus Ungarn, Österreich und Bayern aus. Das bedeutete für den BVP-Gründer einen kranken Patienten zu einem noch kränkeren ins Bett zu legen.⁵³ Auch im monarchistischen Harnier-Widerstandskreis spielten nach 1933 stammesföderalistische Pläne eine gewisse Rolle.⁵⁴ Die Idee des katholischen Südstaates mit Österreich wurde unter den Schlagworten „Alpenstaat“ oder „Donauföderation“ auch nach 1945 in kleinen Zirkeln diskutiert.⁵⁵

Heim war trotz seiner starken Hausmacht in der BVP ein Außenseiter. Das zeigte sich auch darin, dass er der einzige BVP-Reichstagsabgeordnete war, der gegen die Weimarer Reichsverfassung stimmte.⁵⁶ Auch Heims Ideal war letztlich die Verfassung des Deutschen Kaiserreichs. Während der Verfassungsberatungen in der Nationalversammlung äußerte er 1919 zu einem seiner politischen Gegner: „Lassen Sie das Bismarcksche föderalistische Deutschland.“⁵⁷

Karl von Bothmer, ein zeitweiliger Weggefährte Heims, vertrat ebenfalls ein stark stammesföderalistisch geprägtes Gedankengut. Seiner Ansicht nach sollte sich der deutsche Süden von Berlin unabhängig machen und selbstständig die Initiative ergreifen, wenn er nicht bolschewistisch werden wollte. Bothmer erarbeitete zusammen mit rheinischen Separatisten ein Programm, das die Beseitigung der preußischen Vorherrschaft und die Angliederung Österreichs an Bay-

⁵¹ Vgl. Fenske, *Konservativismus*, S. 113–116; Renner, Heim, S. 172; Bergmann, BBB und BCBV, S. 123; Friemberger, Schlitzenbauer, S. 72–76; Kraus, *Geschichte Bayerns*, S. 660f.; Speckner, *Ordnungszelle*, S. 20f.; Schönhoven, BVP, S. 27 Anm. 24.

⁵² Vgl. Fenske, *Konservativismus*, S. 114; Kraus, *Geschichte Bayerns*, S. 661.

⁵³ Vgl. Heim, *Bayerns Schicksalsstunde*, 29.12.1919, S. 14–17. StadtAR NLH 1115; Heim an Chefredakteur Müller (Bergisch-Märkische Zeitung), 9.8.1922, S. 5. StadtAR NLH 504.

⁵⁴ Vgl. Förster, *Harnier-Kreis*, S. 278.

⁵⁵ Vgl. Unger, BP, S. 29; Kock, *Bayerns Weg*, S. 33–37, 141–152. Zur Rolle dieser Pläne in der BP vgl. Kap. III. 6.

⁵⁶ Vgl. Fenske, *Konservativismus*, S. 67.

⁵⁷ Heim an Rothmeier, 9.10.1923. StadtAR NLH 2525.

I.

JAKOB FISCHBACHER – BIOGRAFISCHE SKIZZEN

I. LEBENSWEG BIS 1945

Über den jungen Fischbacher, vor allem im Hinblick auf seine sich ausbildende Weltanschauung liegen nur wenige zeitgenössische Quellen vor. Diesem eigentlich gravierenden Mangel kann nur dadurch begegnet werden, dass zusätzlich auf biografisch relevantes Material aus der Zeit nach 1918, besonders aber nach 1945 zurückgegriffen wird: Die darin enthaltenen Aussagen Fischbachers geben deutlich zu erkennen, wie sehr er als Vertreter der Agrarromantik des späten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zu gelten hat. Anders ausgedrückt: Die Gedankenwelt des jungen Fischbacher spiegelt sich in jener des in der Öffentlichkeit agierenden Politikers wieder.

Fischbachers Vorfahren sind bis zu seinem Urgroßvater bekannt.²¹² Der elterliche „Rohrerhof“ befand sich nachweislich bereits seit 1499 im Besitz der Familie.²¹³

Fischbachers Vater Simon wurde am 22. März 1855 in Toetzham/Gemeinde Kling, im heutigen Landkreis Wasserburg geboren. Im Jahre 1880 heiratete er die am 17. Juli 1857 geborene Anna Thaler. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor. Auf die beiden älteren Söhne Simon (geb. 7. März 1882) und Josef (geb. 30. Mai 1884) folgte Jakob, der am 28. Mai 1886 geboren wurde. Jakob Fischbacher bekam noch zwei Schwestern, Maria (geb. 9. Juni 1888) und Anna (geb. 29. April 1891) und zwei Brüder, Ludwig (geb. 14. Dezember 1892) und Thaddäus (geb. 12. Januar 1897).²¹⁴

Fischbacher wuchs in den kargen Lebensumständen eines kleinen altbayerischen Bauernhofs auf: „[...] wirklichen Mangel empfand man in der damaligen Zeit [...] nicht.“²¹⁵ Rückblickend erschien dem 20-jährigen die Kindheit auf dem Land als „Tage reinsten, unverständenen Glückes.“²¹⁶ Hier liegen die Wurzeln

²¹² Vgl. Stammbaum Fischbacher nach den Matrikeln der Pfarrei Schnaitsee. Privatarchiv Sießl NLF.

²¹³ Vgl. Fischbacher an die Landesvorstandtschaft der BP, 12.7.1950. IfZ ED 719/106; Kurzbiografie. IfZ ED 719/162.

²¹⁴ Vgl. Stammbaum Fischbacher nach den Matrikeln der Pfarrei Schnaitsee. Privatarchiv Sießl NLF.

²¹⁵ Sießl, Erinnerungen, S. 1. SdV.

für seine „leidenschaftlichste Liebe zu unserer bayerischen Heimat“²¹⁷, die er immer wieder beschwor.

Fischbacher blieb dem bäuerlichen Denken sein ganzes Leben lang verhaftet. Seine Weltanschauung war maßgebend von der Herkunft aus dem bäuerlichen Milieu Altbayerns geprägt. Das Gefühl der Zugehörigkeit zum Bauerntum war bis zum Ende seiner langen politischen Laufbahn das eigentliche Motiv seines Engagements in der Politik: Noch der über 80-jährige betonte das in Reden und Briefen. Der ländlichen Lebenswelt blieb Fischbacher zeitlebens verbunden; die bäuerliche Wirtschaftseinheit und das geregelte bäuerliche Leben galten ihm als Muster für das menschliche Zusammenleben und den staatlichen Zusammenhalt. Fischbachers Popularität in der ländlichen Bevölkerung Altbayerns hatte vor allem zwei Wurzeln, die er auch häufig herausstellte: Das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum bäuerlichen Stand und eine fast mythische Verbundenheit mit dem Heimatboden. Der Bauernstand war für Fischbacher „die Quelle des Volkstums und der sittlichen Kraft“; die Landwirte seien bodenverwurzelt, heimatreu und religiös-konservativ und damit das „Reservoir der Erneuerung und der inneren Auffrischung unseres Volkes, das sich in der Enge und in den Verbrennungszentren der Großstadt verbraucht.“²¹⁸ Die Bauernfamilie war seit seiner Kindheit das religiöse und gesellschaftliche Ideal. „Erhaltung, Förderung und entsprechende soziale Wertung der christlichen Bauernfamilie“²¹⁹ waren zentrale politische Ziele Fischbachers. Nur vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass er als BP-Politiker forderte, die Partei solle eine große Familie bilden.²²⁰

Die Kindheits- und Jugendjahre auf dem Bauernhof weckten in Fischbacher eine tiefe Ehrfurcht vor der traditionellen Lebensweise und der religiösen Verwurzelung der bäuerlichen Gesellschaft. Seine späteren Äußerungen über das Bauerntum sind als Versuche der Rationalisierungen einer emotionalen Bindung an die bäuerliche Welt zu verstehen, die bei Fischbacher über eine Identifikation mit der „Bauerntumsideologie“ lief. Ein Vergleich der Haltung Fischbachers zur Landwirtschaft mit der „bäuerlichen“ Ideologie, wie sie Joachim

²¹⁶ Fischbacher, Tirol, S. 232. SdV.

²¹⁷ Fischbacher an Aumer, 27.12.1947. IfZ ED 719/146.

²¹⁸ Fischbacher, Das agrarpolitische Programm der BP, o.D. (ca. 1950), S. 6. IfZ ED 719/165.

²¹⁹ Fischbacher, Das agrarpolitische Programm der BP, o.D. (ca. 1950), S. 6. IfZ ED 719/165; Fischbacher, Unser agrarpolitisches Programm, Bayern-Verlag (Hg.), Was ist, was will die BP, S. 24. IfZ DS.

²²⁰ Vgl. Fischbacher an Alois Weirauther, 13.1.1950. IfZ ED 719/111.



Abb. 1: Jakob Fischbacher im Alter von 11 Jahren

Ziche analysierte,²²¹ zeigt ein hohes Maß an Übereinstimmung. Im Zugriff auf diese – von der politischen Romantik – beeinflussten weltanschaulichen Tendenzen, hatten die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts neu gegründeten Bauernverbände und -parteien²²² in Mittel- und Südosteuropa eine identitätsstiftende Integrationsideologie gefunden.²²³ Folgende wesentliche Komponenten bestimmten die Bauerntumsideologie: 1. Die Landwirtschaft hat gegenüber den anderen Erwerbszweigen eine besondere staatserhaltende Funktion.²²⁴ 2. Die Landwirtschaft ist Garant der Zukunft: Ein Volk, das seine Nahrungsmittelproduktion vernachlässigt, ist zum Untergang verurteilt.²²⁵ 3. Die Landwirtschaft

²²¹ Vgl. Ziche, Bauerntumsideologie.

²²² Vgl. Gollwitzer (Hg.), Europäische Bauernparteien.

²²³ Vgl. Ziche, Bauerntumsideologie, S. 110–113. In Deutschland propagierte insbesondere die Zeitschrift „Das Land“, die von Sohnrey herausgegeben wurde, die Bauerntumsideologie. Vgl. Bergmann, Agrarromantik, S. 63. Das Blatt wurde zu „einem Zentralorgan der Großstadtfeinde und Agrarkonservativen“ im Deutschen Kaiserreich. Zitat ebda., S. 76.

²²⁴ Vgl. Ziche, Bauerntumsideologie, S. 113; Siefertle, Fortschrittsfeinde, S. 188.

²²⁵ Vgl. Ziche, Bauerntumsideologie, S. 117; Siefertle, Fortschrittsfeinde, S. 189.

ist ein Bollwerk gegen Materialismus, Vermassung und materielle Entseelung des Lebens.²²⁶ 4. Das Bauerntum ist Garant einer auf privatem Eigentum gegründeten Gesellschaft und einer auf christlich-abendländischem Denken aufgebauten Staatsverfassung.²²⁷ 5. Die bäuerliche Familienwirtschaft ist die Quelle ethischer und sittlicher Werte, die für die Erhaltung der Gesellschaftsordnung unentbehrlich sind.²²⁸

Vordenker des agrarischen Konservativismus waren in Deutschland vor allem Wilhelm Heinrich Riehl und Heinrich Sohnrey. Riehl hatte im Bauerntum die staaterhaltende Macht schlechthin gesehen.²²⁹ Er war der erste konservative Denker, der in umfassender Weise das Bauerntum als konservatives politisches Gegengewicht der großstädtisch geprägten modernen Kultur entgegenstellte. Sein Loblied auf das deutsche Bauerntum zieht sich wie ein roter Faden durch die deutsche Geistes- und politische Ideengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.²³⁰

Sohnrey bezog eine biologische Dimension mit ein und sah im Land die Quelle, aus der das ganze Volk Erfrischung und Erstarkung schöpft. Die stete Blutzufuhr in Gestalt der Bauern erhalte die gesamte Gesellschaft. Der Bauer sei der Jungbrunnen der körperlichen, sittlichen und geistigen Kraft des Volkes. Vom Bauerntum hänge daher das Wohlbefinden des Staates ab.²³¹ In der Nachfolge Riehls und Sohnreys verbanden vaterländisch-konservative Kreise des Kaiserreichs den Bauerngedanken mit kulturpessimistischen Zügen. Der Untergang von Großreichen der Antike wurde auf die Vernachlässigung der Landwirtschaft und die Überbewertung der Großstädte zurückgeführt.²³²

Seit Anfang der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts argumentierten die konservativ-agrarische und konservativ-bürgerliche Politik und Publizistik in Deutschland häufig mit dem Satz von der dringend notwendigen „Erhaltung des Bauernstands“.²³³ Gleichzeitig tauchte das Schlagwort von der Bedeutung des Bauernstands für Staat und Gesellschaft auf. Durch die Aufnahme in die Parteiprogramme und -zeitungen wurden solche Gedanken rasch verbreitet und popularisiert.²³⁴

²²⁶ Vgl. Ziche, *Bauerntumsideologie*, S. 120.

²²⁷ Vgl. Ziche, *Bauerntumsideologie*, S. 123.

²²⁸ Vgl. Ziche, *Bauerntumsideologie*, S. 123.

²²⁹ Vgl. Bergmann, *Agrarromantik*, S. 47.

²³⁰ Vgl. Bergmann, *Agrarromantik*, S. 48.

²³¹ Vgl. Bergmann, *Agrarromantik*, S. 63–66.

²³² Vgl. Bergmann, *Agrarromantik*, S. 81–83.

²³³ Vgl. Bergmann, *Agrarromantik*, S. 34–36, 48.

Fischbacher griff in seinen Reden direkt auf derartige Vorstellungen zurück. Das Ideal des bäuerlichen Lebens als der Grundlage von Staat und Gesellschaft beschwor er auch in einer Skizze mit dem Titel „Das agrarpolitische Programm der Bayernpartei“, die etwa 1949/1950 entstand.²³⁵ Die kulturellen, gesellschaftlichen und sittlichen Folgen einer Untergrabung der bäuerlichen Lebensweise wurden darin in einer für Fischbachers Gedankenwelt sehr charakteristischen Art und Weise herausgestellt. Die Verlagerung politischer und wirtschaftlicher Interessen auf die Städte und die Benachteiligung der Landwirtschaft und des Bauerntums, verbunden mit Streitigkeiten im Inneren, Kriegen sowie religiöser und sittlicher Dekadenz, habe den Verfall großer Reiche und Nationen heraufbeschworen. Das zentrale Element im Denken Fischbachers war es, dass das Landvolk der Wesens- und Lebenskern eines Volkes und seiner staatlichen Organisation schlechthin sei. „Die letzten Jahrzehnte müssen die Augen geöffnet und die Gewissen zur Verantwortung geweckt haben. Das wahnsinnige Tempo der Großstadthast, die Veramsung, die Raffgier, Machthunger, Eroberungssucht, die nationale Hybris führten uns durch alle nationalistischen Phasen hindurch zu einem Ende in Nacht und Grauen, in ein Chaos, in ein Meer von Blut und Tränen und geblieben ist der materielle, geistige und moralische Trümmerhaufen. Im Schoße des Bauerntums aber liegen auch durch seine Erdverbundenheit die Kräfte und Quellen zur Erneuerung und Regenerierung der Völker, selbst aus tiefsten Nöten.“²³⁶

Fischbachers Denken und Fühlen wurzelten fest in der Welt des bayerischen Bauerntums. Bäuerliches Leben, Heimatverbundenheit und bayerischer Patriotismus waren für Fischbacher eng verbunden, ja nahezu identisch: „Das Schicksal des Bauerntums ist und wird zum Schicksal des Volkes und des Staates, darum geht sein Schicksal uns alle an, das ganze Volk. Durch eine oder zwei Generationen führt unser Ursprung zurück auf das Land. Jeder ist ein Kind der Landschaft und der Erde, die ihn geboren, ihre Kräfte sind seine Gaben und sein Vermächtnis, die ihm bleiben und ihn begleiten durchs Leben. Das erste Leben, ein in die Seele gemeißeltes Bild – es ist und bleibt Heimat. Heimat prägt die Menschen und schafft die Kultur. Diese erd- und landschaftsgebundenen Menschen sind die Träger des Landes, seiner Entwicklung, seiner Wohlfahrt, diese Menschen haben aus der Landschaft heraus den Staat geschaffen, den Bauernstaat, konservativ-christlich fundiert, demokratisch und freiheitlich, seit tausend Jah-

²³⁴ Vgl. Bergmann, Agrarromantik, S. 71.

²³⁵ Fischbacher, Das agrarpolitische Programm der BP, o.D. (ca. 1950). IfZ ED 719/165. Das Manuskript beinhaltet Vorüberlegungen zu: Fischbacher, Unser agrarpolitisches Programm, Bayern-Verlag (Hg.), Was ist, was will die BP, S. 23–26. IfZ DS.

²³⁶ Vgl. Fischbacher, Das agrarpolitische Programm der BP, o.D. (ca. 1950), S. 1f., Zitat S. 2. IfZ ED 719/165.

ren bestehend, stark im Gefühl der Zusammengehörigkeit des Volkes und seiner Stämme mit einem tausendjährigen Staatsbewußtsein.²³⁷

Es wäre verfehlt, Fischbachers späteren Gegensatz zur CSU-Politik nur mit persönlicher Rivalität zu einigen ihrer Exponenten erklären zu wollen: Die Ursachen lagen tiefer. Die CSU strebte nach dem Zweiten Weltkrieg die gesellschaftliche Modernisierung und Industrialisierung Bayerns an, was die Bedeutung der Bauern radikal zurückdrängte. Dies war es, was die Gegnerschaft Fischbachers zur CSU – neben der Frage der Eigenstaatlichkeit Bayerns – bestimmte: Dem CSU-Slogan „Bayern modern“ setzte er sein „Bayern modert“ gegenüber.²³⁸ Hinter Fischbachers Kritik an Industrialisierung, Mechanisierung und Verstädterung stand die Furcht vor der Abwanderung der Landwirte in die Fabrikstädte, wo sie dann ihre traditionellen Bindungen und Werte verlieren. Die Maschinen führten „zur Entseelung der arbeitenden Menschen, zur Vernichtung der Kulturwerte der Arbeit und zur Entgottung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens.“ Mit dem Niedergang der traditionellen Landwirtschaft seien nicht „nur Haus und Hof, Heimat und Scholle“ gefährdet, „sondern auch die Güter der Kultur und Religion.“²³⁹

Fischbachers Bewusstsein seiner bäuerlichen Herkunft war untrennbar mit tiefer Gläubigkeit und der Anhänglichkeit an einen traditionellen Katholizismus verbunden. Seine religiös geprägte Haltung war für ihn selbstverständlich immer die Richtschnur des Handelns – im Privatleben wie in der Politik. Fischbacher wandte sich aber gegen eine allzu enge Verquickung von katholischer Kirche und Politik, ein „Klerikaler“ war er in dieser Hinsicht nicht.²⁴⁰ Fischbacher pflegte zeitlebens seine Bekanntschaften mit Geistlichen. Einen Pfarrer, den er seit seiner Gymnasialzeit kannte, bezeichnete er in einem Brief aus dem Jahr 1949 als seinen „besten Freund“, mit dem er sich von den ersten Klassen am Gymnasium „bis in die Tage seines Todes aufs innigste“²⁴¹ verbunden fühlte.

Fischbachers Denken war, das wird in vielen Briefen und Reden sehr deutlich, zutiefst von dem Gedanken geprägt, dass „alles Geschehen letzten Endes von Gottes Hand regiert“²⁴² wird. Fischbacher sah sich immer in einer „unge-

²³⁷ Fischbacher, Das agrarpolitische Programm der BP, S. 15f. IfZ ED 719/165.

²³⁸ Vgl. SZ, 28.5.1971.

²³⁹ Vgl. RTW, 1./2.6.1931. Zitate ebda.

²⁴⁰ „Es hieße die Religion maßlos mißbrauchen, wollte man die Kirche in eine Parteistellung ziehen oder ihre Unterstützung [zur] Überwindung der Gegner in Anspruch nehmen.“ Fischbacher an Alfons Riedle, 31.8.1956. IfZ ED 719/152. Fischbacher bezog sich hier auf die Enzyklika „Sapientiae Christianae“.

²⁴¹ Fischbacher an Hußla, 4.3.1949. IfZ ED 719/153.

II. FISCHBACHER UND DIE GRÜNDUNGSPHASE DER BAYERNPARTEI

Viele bayerische Politiker beriefen sich 1945 auf die historischen Erfahrungen der Weimarer Republik und des Dritten Reichs, die sie zum Ausgangspunkt föderalistischer Forderungen machten. Die Einstellung der Bevölkerung reichte von der Befürwortung einer vollkommenen Separation Bayerns vom übrigen Deutschland bis zu eher gemäßigten, dezentralen und bundesstaatlichen Vorstellungen.⁵⁵⁶

Eine politische Heimat fanden die bayerisch-föderalistisch gesinnten Kräfte zunächst vor allem in der CSU. Es gab bereits seit 1945 Strömungen, die sich aus häufig ähnlich gelagerten Gründen einer Eingliederung in die neue bürgerliche Sammlungspartei widersetzen. Im Folgenden werden einige maßgebliche Persönlichkeiten und Gruppierungen dieser politischen Richtung beleuchtet. Dabei wird ihr Zusammenhang mit der späteren BP Lallingers und Fischbachers skizziert.

I. EXIL UND WIDERSTAND – BAYERISCHER FÖDERALISMUS OHNE BISMARCK

Die Reflexionen in Exil und Widerstand über das Bayern nach Hitler sind ein „Zwischenglied in der Traditionskette des bayerischen Föderalismus,“⁵⁵⁷ die somit auch zwischen 1933 und 1945 nicht abrisst. Eine Reihe hervorragender Repräsentanten des weißblauen Exils und des Widerstands engagierte sich nach 1945 in der BP. Daher soll diese Thematik hier kurz skizziert werden. Die Pläne des Exils und des Widerstands markieren die bayerisch-föderalistischen Maximalforderungen für die Nachkriegsordnung.

Das Versagen der BVP 1933 und die schnelle Beseitigung der Staatlichkeit Bayerns waren Erfahrungen, die weite bayerisch-vaterländische Kreise nach 1945 nicht vergaßen. Die Monarchisten waren über den gescheiterten Versuch einer Restauration im Frühjahr 1933 erschüttert.⁵⁵⁸ Dass es Kronprinz

⁵⁵⁶ Vgl. Kock, *Bayerns Weg*, S. 134–138, 142.

⁵⁵⁷ Kock, *Bayerns Weg*, S. 101.

⁵⁵⁸ Vgl. Ziegler, *Bayern im NS-Staat*, S. 515f.

Rupprecht nicht wenigstens versucht hatte, den Thron seiner Väter wieder zu gewinnen, wurde von den Monarchisten sehr bedauert. Gerade aufgrund der Aktualisierung der Königsfrage im Jahr 1933 hatten sich manche Anhänger des monarchistischen Gedankens in der zeitlosen Gültigkeit und politischen Brisanz einer Restauration bestätigt gesehen, ein Gefühl, das über 1945 weiter andauerte.⁵⁵⁹

Die erste bayerisch-monarchistische Widerstandsgruppe bildete sich um Heinrich Weiß, Wilhelm Seutter von Lötzen und Margarethe von Stengel. Charakteristisch für diese Gruppe war die Verknüpfung der Ziele des bayerischen Föderalismus mit der Wiederherstellung der Wittelsbacher Monarchie.⁵⁶⁰

Weiß hatte 1929 die Organisation „Deutscher Eid“ gegründet, die die Zerschlagung der politischen Parteien und die Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte unter der Fahne Schwarz-Weiß-Rot zum Ziel haben sollte.⁵⁶¹ Das verdeutlicht, dass Weiß, der ein treuer Anhänger der Wittelsbacher war, auch deutschnational dachte. Nach 1945 wurde Weiß Mitglied der dezidiert weiß-blauen BP.

In den Jahren 1936/1937 wurde Adolf von Harnier die Führungsfigur des von Weiß und Stengel gegründeten Widerstandskreises. Harnier hatte sich 1925 dem Bayerischen Heimat- und Königsbund angeschlossen, da dieser seinen christlichen, monarchistischen und föderalistisch-großdeutschen Überzeugungen entsprach.⁵⁶² Bei den Treffen der Widerstandsgruppe hielt Harnier Vorträge über die bayerische Geschichte und unterstrich dabei meist die „organische“ Verbindung zwischen dem Land Bayern und seinem Königshaus. Mit anderen Führungspersönlichkeiten des Kreises wie Heinrich Weiß, Josef Zott, Franz Xaver Fackler und Gebhard Fahrner teilte Harnier nicht nur das Primärziel der bayerischen Restauration, sondern auch die antipreußischen Ressentiments und die starke Aversion gegen das Haus Hohenzollern. Die von 1871 bis 1918 dauernde Periode der Führung der Reichsgeschäfte durch die Hohenzollern bezeichnete er als eine unglückliche, die nicht wiederholt werden sollte. Allerdings dachte Harnier nicht an eine Separierung Bayerns vom Reich.⁵⁶³

Neben dem Harnier-Kreis war die „Bayerische Heimatbewegung“ unter der Leitung des späteren BP-Politikers Gebhard Seelos⁵⁶⁴ eine weitere Gruppierung

⁵⁵⁹ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 139.

⁵⁶⁰ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 159.

⁵⁶¹ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 144.

⁵⁶² Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 190.

⁵⁶³ Vgl. Förster, Harnier-Kreis, S. 278–283.

⁵⁶⁴ Vgl. Kurzbiografien.

des weißblauen Widerstands.⁵⁶⁵ Zum bayerisch-föderalistischen Widerstand ist auch die „Freiheitsaktion Bayern“ zu rechnen.⁵⁶⁶

Unter den bayerischen Exilpolitikern ist die Person Joseph Panholzers⁵⁶⁷ herausragend, der in den 50er und 60er Jahren einer der maßgeblichen Repräsentanten der BP war. Nach seiner KZ-Internierung 1937 emigrierte er 1939 nach Frankreich. Panholzer war ein überzeugter Monarchist, der in seinem weißblauen Patriotismus unerschütterlich war. Er stand in der Tradition süddeutsch-katholischer Reichskritik, deren Prophet der Bismarck-Kritiker Constantin Frantz war.⁵⁶⁸ Sein bayerisches Nationalgefühl knüpfte an die Bayerische Patriotenpartei der Reichsgründungszeit an.⁵⁶⁹ Panholzers Ziel war die Wiedergewinnung der vollen völkerrechtlichen Souveränität Bayerns. Während seines Frankreichaufenthalts entwickelte Panholzer in einigen Denkschriften seine Gedanken zur bayerischen Eigenstaatlichkeit: Bayern müsse aus dem Verband des bisherigen Reichs ausscheiden und wieder eine Monarchie werden. Auch die Möglichkeit eines losen Staatenbunds fasste Panholzer ins Auge.⁵⁷⁰

Unabhängig von Panholzer operierte in Südfrankreich Fritz J. Berthold, der ebenfalls später der BP angehörte. Sein Ziel war die Gründung eines bayerisch-österreichischen Alpenstaates, möglichst unter Einschluss Südtirols.⁵⁷¹

In der intellektuellen Durchdringung des Föderalismus-Gedankens im Exil war Carl Oskar von Soden⁵⁷² bedeutsam. Der weißblaue Patriot wurde – wie Panholzer – nach dem Ersten Weltkrieg Mitglied im „Friedensbund deutscher Katholiken“. Als Spätberufener ließ er sich zum katholischen Priester weihen und geriet mit der Anpassungsfähigkeit der Kirche zunehmend in Konflikt. Im Juli 1939 emigrierte er in die Schweiz, wo er als Aushilfsgeistlicher arbeitete. Im April 1941 ging Soden nach New York. In der amerikanischen Metropole leitete er das „Bavarian Council“, eine wichtige Interessenvertretung der exilierten Bayern, und er verfasste ein 200-seitiges Manuskript über sein Lebens-thema, den Föderalismus.⁵⁷³ Nach Sodens Tod 1943 wurde das „Bavarian

⁵⁶⁵ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 92–96.

⁵⁶⁶ Vgl. unten.

⁵⁶⁷ Vgl. Kurzbiografien.

⁵⁶⁸ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 47. Zu Frantz vgl. Kurzbiografien.

⁵⁶⁹ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 51.

⁵⁷⁰ Zu Panholzers Plänen vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 48–56.

⁵⁷¹ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 56–58.

⁵⁷² 6.6.1898 (München)–6.8.1943 (New York). Zur Biografie vgl. Trenner, Soden; Kock, Fliehen.

Council“ weitergeführt. In Denkschriften trat der Kreis für eine Trennung Bayerns von Preußen bzw. eine weitgehende Föderalisierung Deutschlands ein.⁵⁷⁴

In Großbritannien war eine Gruppe exilierter Bayern um Franz Xaver Aenderl⁵⁷⁵ und Kurt Karl Doberer aktiv, die sich „Bavarian Circle“ nannte. Doberer suchte nach einer föderalistischen Konstruktion für ganz Deutschland, während Aenderl Bayern in den Mittelpunkt seiner Überlegungen rückte. Aenderl wollte ein staatenbündisches Deutschland mit weitgehender Unabhängigkeit der Einzelstaaten. Mit Panholzer verband ihn die Dominanz des bayerischen Staatsgedankens, die bayerisch-föderalistische Interpretation der Rolle Preußens und die Abneigung eines Zusammenschlusses Bayerns mit Österreich. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil engagierte sich Aenderl in der BP.⁵⁷⁶

Der profilierteste bayerische Exilpolitiker war der Sozialdemokrat Wilhelm Hoegner, der seine Ideen in verschiedenen Denkschriften niederlegte. 1939/1940 stand Hoegner im Bann stammesföderalistischer Vorstellungen: Er befürwortete einen Zusammenschluss Altbayerns und Österreichs sowie eine eigene fränkische Staatsbildung. Aufgrund der Kriegsergebnisse rückte Hoegner von diesen Vorstellungen ab. Die Erhaltung der historisch gewachsenen Staatlichkeit Bayerns stand nun im Mittelpunkt seines Denkens. Am 26. April 1945 wurde in Zürich auf Initiative Hoegners die „Vorläufige Vereinbarung über die künftige staatsrechtliche Stellung des Landes Bayern“ präsentiert, unter den Unterzeichnern befand sich auch Panholzer. Die Vereinbarung postulierte die Einheit Bayerns unter Einschluss der Pfalz. Bayern sollte ein souveräner Staat mit eigenen Hoheitsrechten, insbesondere mit eigener Justiz-, Unterrichts-, Finanz- und Verkehrsverwaltung sein. Hoegners Ziel war die Aufteilung Preußens und ein lose gefügter deutscher Bundesstaat.⁵⁷⁷

In Widerstand und Exil löste sich der bayerische Föderalismus von seiner Orientierung am Bismarckreich. Dabei waren die föderalistischen Ideen durchaus nicht einheitlich. So standen zwar Panholzer und Berthold nach 1945 in der Mitgliederliste der BP,⁵⁷⁸ ihre staatspolitischen Auffassungen waren aber durch-

⁵⁷³ Vgl. Detjen, Staatsfeind, S. 158–160. Veröffentlicht unter dem Titel: Soden, Das falsche Reich. Recht und die föderative Ordnung – Vergessene Wege aus den Irrläufen der Zeit. Hg. v. W. J. Bekh.

⁵⁷⁴ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 64–71.

⁵⁷⁵ Zu Aenderl vgl. Kap. III. 3. und Kurzbiografien.

⁵⁷⁶ Vgl. Kap. III. 3.; Kock, Bayerns Weg, S. 59–64.

⁵⁷⁷ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 77–86.

aus verschiedenen. Während Panholzer Anhänger eines „bayerischen Nationalismus“ war, propagierte Berthold den stammesföderalistischen Alpenstaat.⁵⁷⁹

Innerhalb der CSU, der BP und der bayerischen SPD spielten die Erfahrungen aus Exil und Widerstand eine gewisse Rolle. Ohne in der Öffentlichkeit Aufsehen von ihrer Vergangenheit in Exil oder Widerstand zu machen, nahmen Mitglieder dieser Personenkreise wichtige Positionen in der Politik ein.⁵⁸⁰ Aus Widerstand und Exil standen etwa Panholzer und Fischbacher, der dem Harnier-Kreis angehört hatte, in führenden Positionen in der BP; Franz Xaver Fackler und Heinrich Pflüger, beide ebenfalls Angehörige des Harnier-Kreises, wurden CSU-Politiker.⁵⁸¹ Das Erbe des monarchistischen Widerstands reklamierte die BP für sich. Sie berief sich in ihrer Selbstdarstellung auf den Harnier-Kreis und beschwor dessen Widerstand gegen das NS-Regime.⁵⁸²

2. DIE FREIHEITSAKTION BAYERN

In die Reihe der historischen Vorläufer der BP stellte Ilse Unger die „Freiheitsaktion Bayern“.⁵⁸³ Es ist zu fragen, ob das aus dem Blickwinkel der seither erschienenen Literatur und neu erschlossener Quellen noch gerechtfertigt ist. Die Bedeutung der „Freiheitsaktion Bayern“ für das Werden der BP wird hier erstmals ausgeleuchtet.

Der Umsturzversuch der FAB ist gut erforscht, wenn auch eine umfassende Monografie fehlt.⁵⁸⁴ Ihr Spiritus Rector, Rupprecht Gerngross,⁵⁸⁵ war seit 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis VII. In seinem Heimatort baute Gerngross mit Ottheinrich Leiling, einem engen Mitarbeiter, den „Deisenhofener Kreis“ auf, dem auch der spätere BP-Politiker und Fischbacher-Vertraute

⁵⁷⁸ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 58. Berthold (25.4.1909–1981) war als Theoretiker für die BP aktiv. Er verfasste Gutachten zur Frage einer Volksabstimmung über das Grundgesetz in Bayern und einen Artikel über den Europäischen Regionalismus als Programmpunkt der BP. Vgl. das Material in: IfZ ED 132/14; IfZ ED 719/4. Berthold bemühte sich 1950 vergeblich um eine Landtagskandidatur für die BP. Vgl. Baumgartner an Berthold, 24.5.1950; Berthold an Baumgartner, 4.10.1950. IfZ ED 132/14; mündliche Auskunft Peter Jakob Kock, 14.4.2005. Berthold wurde 1959 im Zusammenhang mit dem Spielbankenprozess verhaftet und 1963 rehabilitiert. Vgl. Fait/Mintzel (Hg.), Die CSU 1945–1948, Bd. 3, S. 1846.

⁵⁷⁹ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 58.

⁵⁸⁰ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 99.

⁵⁸¹ Vgl. Schlemmer, Aufbruch, S. 33.

⁵⁸² Vgl. Kap. III. 5.

⁵⁸³ Vgl. Unger, BP, S. 14.

Georg Knott angehörte.⁵⁸⁶ Gerngross hatte Kontakte zum Kreis um Franz Sperr,⁵⁸⁷ dem auch Ernst Falkner nahe stand. Falkner wurde 1948 BP-Landesgeschäftsführer und 1949 BP-Generalsekretär. Leiling und Sperr standen in ständigem Austausch.⁵⁸⁸

In der Nacht vom 27. auf den 28. April 1945 strahlte der Radiosender Erding die Botschaft der FAB aus. Ziel des Aufstands war die sofortige Einstellung des Widerstands der deutschen Truppen gegen die Amerikaner.⁵⁸⁹ Im Zehn-Punkte-Programm der FAB wurde an erster Stelle die „Ausrottung der Blutherrschaft“ des NS-Regimes und die Beseitigung des Militarismus gefordert; die Formulierung, dem „bayerischen Volkscharakter“ sei der „Militarismus wesensfremd“,⁵⁹⁰ weist auf das Gedankengut der Heimatbewegung von Gebhard Seelos hin.⁵⁹¹ Allerdings stand der bayerisch-föderalistische Heimatgedanke nicht im Vordergrund. Zentral waren die Forderungen nach Frieden, Rechtsstaatlichkeit und Grundrechten.⁵⁹² Troll sieht in dem Programm eine starke bayerisch-partikularistische Komponente.⁵⁹³ Dagegen scheint die Einschätzung Kocks

⁵⁸⁴ Vgl. Bretschneider, Widerstand, S. 218–239; Wagner, München '45; Henke, Amerikanische Besetzung, S. 854–932; Auerbach, FAB, S. 210–212; Troll, Aktionen, S. 645–689; Stinglwagner, Von Mönchen, Prinzen und Ministern, S. 179–192; Wächter, Macht, S. 232–240; Brückner, Kriegsende in Bayern, S. 187–211; Gelberg, Kriegsende, S. 641f. Das Thema FAB ist auch literarisch verarbeitet worden: Schlumberger, Geist; Heidenberger, Mau Yee – Münchner Freiheit; Lang, Nur der Tod. Der Nachlass Gerngross befindet sich seit 2001 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Er ist insbesondere im Hinblick auf die zahllosen Kontakte Gerngross' in Südbayern und die verschiedenen regionalen Gruppen der FAB noch zu untersuchen.

⁵⁸⁵ 21.6. 1915 (Shanghai)–25.2.1996 (Deisenhofen bei München).

⁵⁸⁶ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 3. StadtAM NL Hieber 39; Knott, Lebenslauf, 28.10.1945, S. 2. IfZ ED 719/156; N.N., Die Fasanenjagd der FAB. Ein Bericht über Vorbereitung und Durchführung des Aufstands in München am 27./28.4.1945 zur Rettung der Heimat, S. 8. BayHStA NL Gerngross II.1; Gerngross an Anton Pfeiffer, 10.11.1946. BayHStA NL Gerngross II.5; Bretschneider, Widerstand, S. 219; Gerngross, Aufstand, S. 148; Unger, BP, S. 206 Anm. 31.

⁵⁸⁷ Zum Widerstandskreis um Sperr (1878–1945) vgl. Rumschöttel/Ziegler (Hg.), Sperr.

⁵⁸⁸ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 3, 6. StadtAM NL Hieber 39; Bretschneider, Widerstand, S. 219f.

⁵⁸⁹ Vgl. Wieninger, In München, S. 88; Wächter, Macht, S. 234; Detjen, Staatsfeind, S. 305.

⁵⁹⁰ 10-Punkte-Programm der FAB. Zitiert nach dem Bericht des BBC Abhördienstes, Deutschlandspiegel Nr. 1474. Abgedruckt in: Wieninger, In München, S. 324f.

⁵⁹¹ Vgl. Kap. II. 1.

⁵⁹² Vgl. Bretschneider, Widerstand, S. 232f.; Troll, Aktionen, S. 664; Gerngross, So war das damals, S. 18–22.

richtiger, der davon spricht, dass der radikal-bayerische Heimatgedanke bei der FAB nicht im Vordergrund stand.⁵⁹⁴ In der Tat betraf nur Punkt 2 (bayerischer Volkscharakter) ein spezifisch bayerisches Thema. Den maßgeblichen Grund für die geringe bayerisch-konservative Grundierung des Zehn-Punkte-Programms erläutert Gerngross in seinen Erinnerungen. In der Forschung wurde bisher auf diesen Aspekt nicht hingewiesen. In der Dolmetscherkompanie, die die Kerntruppe des Aufstands bildete, waren Sprachkundige zusammengestellt, von denen die Mehrheit nicht aus Bayern stammte. Ihr Interesse an bayerisch-föderalistischer Politik war gering.⁵⁹⁵

Der Name FAB bezog sich nicht auf ein freies Bayern im Sinn politischer Selbstständigkeit, sondern sollte die Befreiung von der NS-Herrschaft verdeutlichen.⁵⁹⁶ „Freiheit“ bedeutete das Ende des NS-Regimes. „Aktion“ sollte die Unterstützung aller Volkskreise, gleich ob sozialistisch oder konservativ, symbolisieren. „Bayern“ machte deutlich, dass der Aufstand in der engeren Heimat zum Erfolg führen sollte.⁵⁹⁷

Der Putsch scheiterte letztlich aus verschiedenen Gründen, u.a. daran, dass Reichsstatthalter von Epp die Teilnahme an der Aktion nach einigem Zögern verweigerte.⁵⁹⁸

Vor und während des Aufstands baute Gerngross eine Reihe von Verbindungen auf: Dazu gehörte insbesondere die „Bayerische Heimatbewegung“ um Otto Hipp⁵⁹⁹ und Gebhard Seelos.⁶⁰⁰ Über Seelos bestand zudem ein ständiger Kontakt zum Kriegsgefangenenlager Moosburg.⁶⁰¹ Auch Max Kolmsperger⁶⁰² war

⁵⁹³ Vgl. Troll, Aktionen, S. 664.

⁵⁹⁴ Vgl. Kock, Bayerns Weg, S. 97.

⁵⁹⁵ Vgl. Gerngross, Aufstand, S. 144. „Der personellen Zusammensetzung nach war es ein Haufen von Individualisten und Intellektuellen.“ Gerngross, Die Dolmetscherkompanie VII in München, S. 3. BayHStA NL Gerngross II.2.

⁵⁹⁶ Vgl. Wächter, Macht, S. 232f. Anm. 876.

⁵⁹⁷ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 7. StadtAM NL Hieber 39.

⁵⁹⁸ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 13. StadtAM NL Hieber 39; Wieninger, In München, S. 88–90; Wächter, Macht, S. 234–240; Detjen, Staatsfeind, S. 305; Bretschneider, Widerstand, S. 225–239.

⁵⁹⁹ Vgl. Kurzbiografien.

⁶⁰⁰ Vgl. Seelos, Bericht über die Bayerische Heimatbewegung, 25.7.1945, S. 3f. ACSP NL Müller P77.

⁶⁰¹ Zur Bedeutung des Kriegsgefangenenlagers Moosburg für die Pläne des Widerstands vgl. Dr. Robert von Werz, Aus der Vorgeschichte der FAB, Febr. 1946. IfZ ZS/A4/7.

in Moosburg für die FAB tätig. Seelos erwähnte die Zusammenarbeit mit Kolmsperger in seiner Rede auf der BP-Landesversammlung 1949 in Passau.⁶⁰³ Kolmsperger war der Münchner Verbindungsmann des Generalobersten Ludwig Beck.⁶⁰⁴ Seelos entwickelte – wie Gerngross – im Vorfeld des Aufstands eine umfangreiche Werbetätigkeit;⁶⁰⁵ so konnte er Ernst Falkner gewinnen, der als Kontaktperson zum Kriegsgefangenenlager Steinburg fungierte.⁶⁰⁶

Hauptmann Adolf Hieber hielt die Verbindung von Gerngross zur Wehrmachtskommandantur München aufrecht.⁶⁰⁷ Hieber war in der Nacht des Putsches als Offizier zum Dienst in der Wehrmachtskommandantur eingeteilt worden.⁶⁰⁸ Seelos, Kolmsperger und Hieber schlossen sich später der BP an. Über den Umweg der CSU wurden die FAB-Angehörigen Falkner, Donhauser⁶⁰⁹ und Alfons Gassner⁶¹⁰ BP-Mitglieder. Auch nur lokal tätige BP-Funktionäre und spätere Landtagsabgeordnete der BP gehörten der FAB an. So die Münchner BP-Mitglieder Franz Banfelder und Josef Kriegseis.⁶¹¹ Der spätere enge Fischbacher-Mitarbeiter Martin Gärtner⁶¹² gründete 1942 eine „Bayerische Freiheitsbewegung“ in Bad Aibling, die im April 1945 Kontakte zur FAB hatte. Die

⁶⁰² Vgl. Kurzbiografien.

⁶⁰³ Vgl. Prot. BP-LV, 19.6.1949, S. 54. IfZ ED 719/23. Vgl. auch Seelos, Bericht über die Bayerische Heimatbewegung, 25.7.1945, S. 2. ACSP NL Müller P77.

⁶⁰⁴ Karl Otmar von Aretin, Bayern unter dem Hakenkreuz. Die bayerische Staatstradition im Dritten Reich, Typoskript zur Rundfunksendung, 9.11.1968, S. 20. BayHStA NL Gerngross II.2.

⁶⁰⁵ Vgl. Seelos, Bericht über die Bayerische Heimatbewegung, 25.7.1945, S. 2. ACSP NL Müller P77.

⁶⁰⁶ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 8. StadtAM NL Hieber 39; Gerngross, Aufstand, S. 124; Weiss-Brummer, Kolmsperger, S. 27, 31, 36.

⁶⁰⁷ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 7. StadtAM NL Hieber 39; Wächter, Macht, S. 233 Anm. 879; Dr. Bögl, Aufschreibung über die Vorgänge in der Wehrmachtskommandantur München unmittelbar vor dem Einmarsch der Amerikaner, 21.1.1946; Hieber, FAB-Gerngross-Dolmetscherkompanie, o.D. (Anlage zum Brief Hiebers an Braun, 22.3.1946). IfZ ZS/A4/6.

⁶⁰⁸ Vgl. Troll, Aktionen, S. 662.

⁶⁰⁹ Zu Donhausers Tätigkeit für die FAB vgl. Kap. II. 6.

⁶¹⁰ Alfons Gassner, Eidesstattliche Erklärung über FAB-Teilnahme, o.D. BayHStA NL Gerngross III.2.

⁶¹¹ Vgl. Münchner Stadtanzeiger, 16.3.1951. IfZ ED 719/51; Kriegseis an Hieber, o.D.; Vorstandschaft des Zentralverbands demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgter an Mitglieder, 20.11.1963. StadtAM NL Hieber 28; Baumgartner an Banfelder, 27.10.1948. IfZ ED 132/11.

⁶¹² Vgl. Kurzbiografien.

„Bayerische Freiheitsbewegung“ organisierte die friedliche Übergabe Bad Aiblings an die Amerikaner.⁶¹³ In Passau gehörte Oberfeldmeister Dr. Stephan Billinger,⁶¹⁴ der spätere BP-Oberbürgermeister der Dreiflüssestadt, zu einem engeren Zirkel der FAB, der sich bereit erklärt hatte, an einem Aufstand teilzunehmen. Das Wagnis wurde aber nicht eingegangen, da Passau seit 1943 eine starke SS-Garnison hatte.⁶¹⁵

Von den FAB-Mitgliedern stießen unter anderen zur CSU: der spätere Bundestagsabgeordnete Karl Wieninger,⁶¹⁶ der Landtagsabgeordnete Franz Elsen⁶¹⁷ und Anton Fingerle,⁶¹⁸ der lange Jahre als Stadtschulrat Münchens wirkte. Gerngross konnte nach dem Verbot der FAB in der Politik nicht mehr Fuß fassen. Erst in den 80er Jahren ließ er sich als Kandidat der BP für den Landtag und das Europaparlament aufstellen.⁶¹⁹

Die FAB spielte noch einige Wochen nach Kriegsende eine Rolle. Eine Reihe von Mitgliedern war als eine Art Ordnungsdienst tätig.⁶²⁰ Zunächst wollten die amerikanischen Besatzungstruppen mit der FAB zusammenarbeiten: Sie konnte ein Büro in der Wasserburger Landstraße einrichten. Die FAB wollte eine überparteiliche Sammelaktion sein. Gerngross gelang es Anfang Mai, einen „runden Tisch“ mit Fritz Schäffer, Thomas Wimmer und dem Gewerkschafter Gustav Schiefer zu organisieren. Das Verbot am 17. Mai 1945 durch die US-Behörden kam überraschend.⁶²¹ Die Amerikaner empfanden die Eigenmächtigkeiten und das großspurige Auftreten mancher FAB-Mitglieder, insbesondere von Gerngross selbst, als anmaßend und störend.⁶²²

⁶¹³ Zur abenteuerlichen Tätigkeit Gärtners in der Bayerischen Freiheitsbewegung vgl. das Material in: IfZ ZS/A4/1 und IfZ ZS/A4/8.

⁶¹⁴ Vgl. Kurzbiografien.

⁶¹⁵ Hanns Lampert/Heinz Wagner, Mitgliederverzeichnis der FAB in Passau, I. Gruppe, o.D. (ca. Herbst 1945), S. 1. BayHStA NL Gerngross II.6.

⁶¹⁶ Vgl. Wieninger, In München, S. 121; Karl Wieninger, Bericht über meine und meiner Freunde Beteiligung an der Erhebung des 27./28.4.1945, 11.2.1946. IfZ ZS/A4/7.

⁶¹⁷ Material in: ACSP NL Elsen 2.1., 2.2., 2.3. Vgl. auch Seelos, Bericht über die Bayerische Heimatbewegung, 25.7.1945, S. 2. ACSP NL Müller P77.

⁶¹⁸ Vgl. Wieninger, In München, S. 117; Gerngross, Aufstand, S. 144.

⁶¹⁹ Vgl. AZ, 17.2.1982; Zierl/Fuhry (Hg.), 50 Jahre BP, S. 91. Zu Gerngross' Weg nach 1945 vgl. auch das Material in: StadtAM ZA Gerngross, Rupprecht.

⁶²⁰ Vgl. Wieninger, In München, S. 99.

⁶²¹ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 17–23. StadtAM NL Hieber 39; Scharnagl an Gerngross, 30.4.1946. BayHStA NL Gerngross II.1; Gerngross an Hans Rauch, 12.5.1945. BayHStA NL Gerngross II.6.

Die FAB kann nur sehr bedingt als eine Vorläuferin der BP betrachtet werden. Ihr schlossen sich zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten politisch engagierte Männer an, die später der BP beitraten. Das Bestreben der FAB war zunächst die Beseitigung des NS-Regimes. Das Ziel eines „freien Bayern“ im Sinne der BP hatte die FAB aber nicht.

Eine ihrer Tätigkeitsfelder sah die FAB darin, der Besatzungsmacht geeignete Personen für den Wiederaufbau vorzuschlagen. Sie übergab entsprechende Listen.⁶²³ Auf einer dieser Listen stand der Name des Rechtsanwalts Dr. Besold mit dem Vermerk, dass der derzeitige Aufenthalt unbekannt sei.⁶²⁴

3. ANTON BESOLD UND DIE MONARCHISTEN

Besold war schon seit dem 7. Mai 1945 wieder zu Hause. Während des Krieges war er mit seiner Familie von München nach Hangenham bei Freising gezogen. Erst im Dezember 1948 kehrte er endgültig nach München zurück.⁶²⁵ Die letzten Kriegsmonate hatte Besold auf einer Offiziersschule in Leipzig verbracht; er wurde noch am 15. März 1945 zum Leutnant befördert. Die Wehrmacht versetzte Besolds Truppe von Leipzig nach Süddeutschland, in Tegernsee geriet er für einige Tage in amerikanische Gefangenschaft. Durch einen glücklichen Zufall kam er bald frei. Im Juli 1945, also kurze Zeit nach seiner Heimkehr, erhielt Besold wieder seine Zulassung als Anwalt.⁶²⁶

Anton Besold (13. Januar 1904 bis 20. September 1991)⁶²⁷ wurde in Wessling/Landkreis Starnberg als Sohn des Volksschullehrers Felix und seiner Frau Berta Besold geboren. Berta Besold, eine geborene Ettmayer, war die Nichte des Hofpredigers Ludwigs II. Besold hatte weitere fünf Geschwister. Seine Eltern erzo-

⁶²² Vgl. Henke, Amerikanische Besetzung, S. 857.

⁶²³ Vgl. Gerngross/Leiling, Abschließender Tatsachenbericht der FAB, S. 18f. StadtAM NL Hieber 39.

⁶²⁴ Vgl. Namensliste der FAB: Männern, die sich für den Wiederaufbau eignen, o.D. StadtAM NL Hieber 39.

⁶²⁵ Vgl. LRA Freising an Gemeinderat Rudlfing, 10.12.1948; Besold an LRA Freising, 20.12.1948. ACSP NLBes 225; Besold an Karl Hager, 12.7.1948; Besold an Marie Eymold, 10.1.1949. SdV. Exzerpt aus NLBes.

⁶²⁶ Vgl. Besold an Klaus Thiel, 3.12.1948. SdV. Exzerpt aus NLBes; BLZ, 4.2.1949. ACSP NLBes Z3; Lebenslauf des Rechtsanwalts Dr. Anton Besold, BS 1 (1979), S. 5f.

⁶²⁷ Vgl. Zedelmaier, Abschied von Dr. Anton Besold, BS 6 (1991), S. 1f.

III.

FISCHBACHER ALS REDNER UND IDEOLOGE DER BAYERNPARTEI

Im Folgenden wird unter den Begriff Bayern-Ideologie die für die BP typische Mischung und gegenseitige Verschränkung von Föderalismus, Abendlandgedanken und Geschichtsinterpretation subsumiert. Ideologie ist – im „landläufigen“ Sinn – ein System von Ideen, die eine gewisse Kohärenz besitzen und politisch-soziale Werte verbreiten.¹³⁰¹ Schon Arnold Bauer sprach in seiner Pionierstudie zur Geschichte der BP von deren „Partei- und Staatsideologie“.¹³⁰² Zurecht sah Bauer in föderalistischen Staats- und Gesellschaftstheorien, vaterländisch-bayerischem Traditionalismus und einem emotional geprägten Bekenntnis zur Heimatkultur das ideologische Fundament der Partei.¹³⁰³ Im Rahmen seiner knappen Studie konnte Bauer die von ihm erwähnten Elemente der BP-Ideologie nicht eingehend analysieren. Auch die großen Studien von Wolf und Unger widmen sich der ideologischen Entwicklung der BP nur am Rande. Beide Autorinnen und alle anderen Forschungen zur BP nahmen Bauers Begriff der „Partei- und Staatsideologie“ nicht wieder auf. Dieser Begriff ist insofern durchaus treffend, da die BP zusammen mit ihrer „Staatsideologie“ auch immer ihre eigene Existenz rechtfertigte.¹³⁰⁴ Künftig werden die Vorstellungen der BP – in Anlehnung an die Terminologie Bauers – im Begriff der „Bayern-Ideologie“ zusammengefasst.

Das vorliegende Kapitel behandelt das ganze Umfeld des Themas „Fischbacher als Redner und BP-Theoretiker“: Es geht um die weltanschauliche und historische Fundierung der BP-Politik und ihre verfassungstheoretischen Konsequenzen, aber auch um den Ablauf einer Versammlung, die Inszenierung historischer Feiern und die mediale Verbreitung der BP-Ideologie. Fischbachers Positionen werden mit den Äußerungen der anderen wichtigen Repräsentanten der Bayern-Ideologie verglichen. Die herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten und

¹³⁰¹ Vgl. Huntington, Konservatismus als Ideologie, S. 89. Baruzzi, Ideologie, definiert Ideologie als eine von Interessen bestimmte Meinung. Der Begriff der Ideologie ist damit nicht auf totalitäre Ideologien (Nationalsozialismus, Kommunismus) beschränkt.

¹³⁰² Bauer, BP, S. 471.

¹³⁰³ Vgl. Bauer, BP, S. 475.

¹³⁰⁴ Vgl. unten.

Unterschiede sollen die Frage nach der Geschlossenheit und Stringenz der Bayern-Ideologie beantworten.

Es werden Quellen aus dem Zeitraum von 1945 bis 1966 genutzt, in dem die BP landespolitische Bedeutung hatte und Fischbacher in der Partei politisch aktiv war. Das soll nicht zuletzt die Frage aufwerfen, ob es – beispielsweise mit der Gründung der Bundesrepublik 1949 – eine Veränderung in der BP-Ideologie gab.

Mit der Untersuchung der BP-Bewegung als „geistigem Phänomen“ arbeitet das vorliegende Kapitel ein Forschungsdefizit auf. Bei der geringen Wertschätzung ideengeschichtlicher Fragestellungen in der Erforschung der neuesten bayerischen Landesgeschichte ist es nicht verwunderlich,¹³⁰⁵ dass die BP bisher lediglich als ideenarme „Protestpartei“ wahrgenommen wurde.

I. FISCHBACHERS POLITISCHES ORDNUNGSKONZEPT VOR 1945

Ein Verständnis des politischen Handelns Fischbachers ist ohne eine Analyse seiner weltanschaulich-politischen Positionen nicht möglich. Er selbst sah seine Tätigkeit vor dem Hintergrund seiner politischen und religiösen Überzeugungen; ein Referat Fischbachers aus dem Jahr 1932 hatte den bezeichnenden Titel: „Weltanschauung als Grundlage des wirtschaftlichen und politischen Denkens“¹³⁰⁶.

Die Frage nach den politischen Ideen Fischbachers vor 1945 ist schwierig zu beantworten. Zu seinen Vorstellungen über den Aufbau von Staat und Gesellschaft finden sich meist nur Dokumente aus der Zeit nach 1945. Im Folgenden wird versucht, aus den Äußerungen Fischbachers nach 1945 Rückschlüsse auf seine politischen Prägungen vor 1933 zu ziehen. Im Vorgriff auf die späteren Ergebnisse ist festzustellen, dass Fischbacher ein typischer Vertreter des bayerischen politischen Katholizismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war.¹³⁰⁷ Viele Vorstellungen Fischbachers sind mit der Gedankenwelt des politischen Katholizismus der Jahrzehnte vor und vor allem nach 1918 identisch; daher ist die Annahme berechtigt, dass Fischbacher schon mit seinem Eintritt in den öffentlichen Dienst im Jahr 1919 von dieser politisch-weltanschaulichen Rich-

¹³⁰⁵ Vgl. Braun, Ein biographisches Projekt, S. 29.

¹³⁰⁶ RTW, 6./7.6.1932. Fischbacher forderte die Rückkehr zur christlichen Weltanschauung und zu den 10 Geboten. Das Kreuz dürfe aus den Herrgottswinkeln der Bauernstuben nicht verschwinden.

¹³⁰⁷ Zur Sonderrolle des bayerischen politischen Katholizismus vgl. Menekes, Republik, S. 42–46; Hürten, Bayern im Deutschen Katholizismus.

tung geprägt war. Maßgebendes Ziel ist es, das politische Weltbild Fischbachers, das sich in der Spätzeit der Monarchie in Bayern, zum Teil auch noch in der Weimarer Republik entwickelte, aber erst nach 1945 seine größere landespolitische Wirksamkeit entfaltete, zu skizzieren.

Fischbachers staatspolitisches Denken war von zwei Elementen wesentlich bestimmt: dem föderalistischen Gedanken und der Idee des christlichen Ständestaats. Beides war seiner Meinung nach durch die katholische Soziallehre in eine objektiv vorgegebene Form gebracht worden. Gleichzeitig lehnte er das klassische liberale System und den marxistischen Sozialismus als Folge des liberalen Systems ab. Liberalismus wie Marxismus waren für Fischbacher letztlich aus dem Geist des modernen „Materialismus“ entstanden, dem er die Forderungen nach einer christlichen Lebensauffassung und der Durchführung der katholischen Soziallehre entgensetzte.¹³⁰⁸

Fischbacher galt der Föderalismus als das „Ordnungsprinzip der menschlichen Gesellschaft und des Staatslebens überhaupt.“ Der Föderalismus entwickelt sich über einen Vertrag der Teile, die sich verbinden wollen: „Die Vertragsfähigkeit setzt wieder sachliche Erkenntnis und Freiheit des Willens voraus. Das ist die moralische Grundlage und die Forderungen der Moral gelten auch für die Politik. Es kann niemals etwas politisch gut sein, was moralisch schlecht ist. Die strenge Einhaltung dieses Grundsatzes ist das Kennzeichen des echten Föderalismus.“ Das föderalistische Denken sei nichts anderes „als das dem Politischen zugewandte Gesicht des Christentums mit der Devise: *Suum cuique*. Jedem das Seine!“ Dabei beruft sich Fischbacher vor allem auf das in der päpstlichen Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ (1931) beschriebene Subsidiaritätsprin-

¹³⁰⁸ „Obenan in einer modernen Kulturpolitik muss der Kampf gegen den Materialismus stehen. Die Anbetung von Geld und Energie hat zum hemmungslosen Liberalismus einerseits und zum marxistischen Sozialismus als Reaktion hierauf geführt. Die entsetzlichen sozialen Spannungen und die Zerstörung der menschlichen Gemeinschaft, die Zersetzung fast aller seelischen Lebenswerte und das Abgleiten des Volkes in Vermassung und Nihilismus sind die unmittelbaren Folgen dieser Irrelief[n], unter denen jeder von uns bitter zu leiden hat. Es muss wieder als Allgemeingut erkannt werden, dass die eigentlichen Werte, die das Leben erst sinnvoll und lebenswert machen, die ideellen Werte sind und dass es gilt, die ideellen Werte wieder zu erreichen. Die Wiedergewinnung der ideellen Werte geht nur über die Wiedergewinnung des Christentums. Dabei kommt es gar nicht auf die Austragung dogmatischer Unterschiede zwischen den Konfessionen an, auch nicht auf den Streit um Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschule – den sollen die Eltern jeder Gemeinde unter sich ausmachen –, auch nicht um die Frage, wie oft einer in die Kirche geht. Es geht darum, dass die zehn Gebote wieder als Grundgesetze allgemein anerkannt und befolgt werden, [...]. Es kommt darauf an, dass die Hilfsbereitschaft die Beziehung von Mensch zu Mensch bestimmt und dass Rücksichtslosigkeit notfalls durch Zwangsmittel verbannt wird.“ Fischbacher, Bayerisches Manifest, 1952, S. 14. IfZ ED 719/164.

zip: Die Enzyklika habe bestimmt, dass es ein Unrecht sei, dem Einzelnen das, was dieser aus eigener Kraft bewältigen könne, zu entreißen und der Gemeinschaft zu übertragen. In gleicher Weise könne man es nur als ein Unrecht und eine schwere Schädigung der gerechten Ordnung bezeichnen, das auf den größeren und übergeordneten Verband zu übertragen, was von den kleineren Verbänden geleistet werden könne.¹³⁰⁹

Im Denken Fischbachers hatte der Föderalismus außen- wie innenpolitische Vorteile: Er erhält den Staaten die Eigenständigkeit, verpflichtet sie gleichzeitig aber zum Zusammenwirken. Im innerstaatlichen Bereich wirkt der Föderalismus als Barriere gegen einen allmächtigen Staat.¹³¹⁰

Aus dem Föderalismus-Prinzip ergab sich für Fischbacher ein wesentlicher Grund für die Forderung nach einem selbstständigen Bayern: „Nach diesen Grundsätzen fordern wir auch für die Gemeinden, Kreise und Einzelstaaten Freiheit und Selbständigkeit, fordern wir auch für Bayern diese Freiheit und Selbständigkeit.“¹³¹¹ Beim Föderalismus-Begriff zeigt sich sehr deutlich, dass Fischbacher in hohem Maße von der Gedankenwelt des bayerischen politischen Katholizismus geprägt war. In Bayern bestand begrifflich fast eine Identität zwischen Bayerntum und Föderalismus, die ihre Begründung „in dem Gegensatz zwischen dem starken protestantischen Preußen und dem schwächeren, ständig sich von Majorisierung bedroht fühlenden katholischen Bayern“ hatte. Zudem ergab sich aus der ständisch orientierten katholischen Sozialphilosophie mit ihrem Denken in Gliederungen eine direkte Beziehung zum Föderalismus. Katholische Staatstheorie baute sich von unten, von den kleineren Einheiten wie Individuum oder Familie her auf. Damit bestand zwischen Katholizismus und machtstaatlich orientiertem Staatsdenken sowie zentralistischen Bestrebungen ein gewisser Gegensatz.¹³¹² Die Geschichte Bayerns von 1919 bis 1933 war wesentlich von den Bestrebungen gekennzeichnet, die Weimarer Reichsverfassung im föderalistischen Sinne zu reformieren. Der Träger dieser Politik war in der Hauptsache die Bayerische Volkspartei und die von ihr geführten Regierungen. Letztlich war für die BVP das Föderalismus-Argument eine philosophische Begründung für das Engagement um die Eigenständigkeit Bayerns, das sich aber vor allem aus der bayerischen Staatstradition speiste.¹³¹³ Fischbacher beschäftigte sich erst in der Zeit nach 1945 eingehend mit Föderalismus-Fra-

¹³⁰⁹ Vgl. Fischbacher, Priener Rede, 14.8.1948, S. 1f. Zitate S. 1. IfZ ED 719/164.

¹³¹⁰ Vgl. Fischbacher, Der Föderalismus und seine philosophischen Grundlagen, o.D., S. 1. IfZ ED 719/165.

¹³¹¹ Fischbacher, Priener Rede, 14.8.1948, S. 2. IfZ ED 719/164.

¹³¹² Vgl. Mennekes, Republik, S. 158f. Zitat ebda.

gen. Für ihn war die Föderalismus-Diskussion eine echte Herzenssache. Dennoch trifft für Fischbacher das Gleiche wie für seine BVP-Freunde zu: Seine Forderung nach einem freien Bayern war mehr in seinem bayerischen Staats- und Geschichtsbewusstsein begründet als in abstrakten philosophischen Prinzipien. Im Hinblick auf die geistige Entwicklung Fischbachers ist die Tatsache interessant, dass im Wohnzimmer der Familie Fischbacher in den 20er Jahren ein Bild Bismarcks hing.¹³¹⁴ Für Fischbacher war damals offenbar die föderative Verfassung des Kaiserreichs ein Vorbild: Die Souveränität lag bei den Fürsten – nicht beim Kaiser, das Kaiserreich stellte einen Bund der Fürsten dar. Dazu kam in den Augen Fischbachers ein weiterer Vorteil: Bayern war 1871 eine Reihe von Reservatrechten eingeräumt worden. Die Verfassung des Kaiserreichs erschien Fischbacher – verglichen mit der Weimarer Verfassung – als die „gute alte Zeit“. Erst nach 1945 distanzierte er sich klar von der Verehrung Bismarcks, dessen zentralistisches Reich, das „durch Täuschung und Gewalt“ entstanden sei, eine wichtige Etappe in der fortschreitenden Entrechtung Bayerns dargestellt habe.¹³¹⁵ Bismarck stellte für Fischbacher nach 1945 gar einen „Vorläufer und Wegbereiter Hitlers“¹³¹⁶ dar. In diesem Zusammenhang ist zu betonen, dass Fischbacher in den Jahren der Weimarer Republik keine partikularistische Position einnahm.

Die positive Haltung zur Bismarckschen Verfassung war nicht nur für die bäuerliche Bevölkerung Bayerns charakteristisch, sondern für viele gesellschaftliche Schichten: Der Weg vom Königreich, das einige wichtige Reservatrechte innegehabt hatte, zu einem Teilstaat der Weimarer Republik, wurde oft als Abstieg empfunden.¹³¹⁷ Der Weimarer Republik stand Fischbacher schon aufgrund ihrer revolutionären Ursprünge von 1918/1919 ablehnend gegenüber. Er kritisierte insbesondere den völligen Verlust der bayerischen Reservatrechte sowie die unitarischen und zentralistischen Tendenzen der neuen Reichsverfassung, wie sie sich etwa in der Erzbergerschen Finanzreform gezeigt hatten.¹³¹⁸ Der Reichszentralismus habe zur Aushöhlung des bayerischen Staates geführt,

¹³¹³ Kock, Bayerns Weg, S. 33, schreibt im Hinblick auf die bayerische Politik nach 1945, dass in der Rangordnung des bayerischen Föderalismusverständnisses immer zuerst das Ziel kam, die Eigenstaatlichkeit abzusichern. Das trifft auch für die Situation der Jahre 1918 bis 1933 zu.

¹³¹⁴ Mündliche Auskunft Dr. Edeltraud Sießl, 28.5.1996.

¹³¹⁵ Vgl. Fischbacher, Priener Rede, 14.8.1948, S. 3. IfZ ED 719/164.

¹³¹⁶ Fischbacher, Warum BP, o.D. (ca. 1949), S. 3. IfZ ED 719/165.

¹³¹⁷ Vgl. Körner, Ludwig II., S. 58; Bergmann, BBB und BCBV, S. 119.

¹³¹⁸ Vgl. RTW, 5.7.1923, 23.11.1926; Fischbacher, Wie Bayern um seine Eisenbahnen betrogen wurde, o.D. (ca. 1950). IfZ ED 719/165.

habe ihn „blutleer“ und „rechtlos“ gemacht, so dass er völlig entmachtet, schließlich „unter dem Marschtritt der Hitler-SA“ zusammenbrach. Fischbacher kritisierte, dass die Weimarer Republik einer ständigen Erosion ihrer föderativen Elemente ausgesetzt gewesen war; hätte diese Entwicklung beendet werden können, so wäre es im Jahr 1933 „nicht gelungen mit einem Putsch den ganzen Bau zum Einsturz zu bringen.“¹³¹⁹ Auch hier nahm Fischbacher eine Haltung ein, wie sie für weite Teile des katholischen Konservatismus in Bayern nach 1918 kennzeichnend war.¹³²⁰

Fischbachers „Lehrmeister“ Georg Heim war seit 1919 einer der schärfsten Kritiker der Weimarer Reichsverfassung.¹³²¹ Heim hatte seinen stärksten Trumph im Sinne bayerisch-eigenstaatlicher und föderalistischer Ziele bereits im Jahr 1918 ausgespielt. Mit der Gründung der Bayerischen Volkspartei setzte er seine langjährigen Bestrebungen hinsichtlich einer Loslösung des bayerischen Zentrums vom Reichszentrum in die Tat um: Schon in den Jahren 1897 und 1898 hatte Heim die Formierung einer „Bayerischen Volkspartei“ und die gleichzeitige Trennung vom Reichszentrum gefordert.¹³²² Nachdem bereits im Sommer 1918 Absichten zur Abspaltung des bayerischen Zentrums artikuliert worden waren, gab die Novemberrevolution nur den unmittelbaren Anlass zur Gründung dieser Partei.¹³²³ Georg Heim, Sebastian Schlittenbauer, der Generalsekretär des CBV, und Gregor Klier, der Vorsitzende des CBV in der Oberpfalz, luden für den 12. November 1918 die Vertrauensmänner des Bauernvereins nach Regensburg zur Gründung einer neuen Partei ein.¹³²⁴ Fischbacher war einer der – ohne Heim und Schlittenbauer – 121 Gründungsmitglieder der BVP in Regensburg.¹³²⁵ An der Inauguration der BVP waren vermutlich auch der spätere

¹³¹⁹ Vgl. Fischbacher, Mitarbeit beim BBV, S. 1f. Zitate ebda. SdV.

¹³²⁰ Vgl. Menekes, Republik, S. 180–214.

¹³²¹ Vgl. Einleitung.

¹³²² Vgl. Friemberger, Schlittenbauer, S. 46f.

¹³²³ Vgl. Bergmann, BBB und BCBV, S. 46; Breitling, Wohlmuth, S. 196; Friemberger, Schlittenbauer, S. 46–48, sieht die Gründung der BVP nicht direkt in der Perspektive des bayerischen Patriotismus des 19. Jahrhunderts, sondern macht vor allem zwei Umstände für deren Gründung geltend: Unzufriedenheit mit der Lage der Bauern und Hass auf die Berliner Reichsführung.

¹³²⁴ Vgl. Friemberger, Schlittenbauer, S. 50.

¹³²⁵ Vgl. Stenogramm der Gründungsversammlung der BVP, 12.11.1918, S. 2. StadtAR NLH 2415. Fischbacher ist als Nr. 54 in der Teilnehmerliste genannt. Abgedruckt in: Friemberger, Schlittenbauer, S. 98–102. Vgl. auch Prot. BP-Landesvorstandschafft, 2./3.10.1948, S. 53. IFZ ED 719/18.

AUSBLICK

FISCHBACHER UND SEINE PARTEI VON 1949 BIS 1972

Für die Wahl des ersten Bundespräsidenten am 12. September 1949 entsandte Bayern 91 Vertreter in die Bundesversammlung; unter ihnen war auch Fischbacher. Der BP-Politiker befand sich hier in einer illustren Runde: die vier ersten Kanzler der Bundesrepublik – Adenauer, Erhard, Kiesinger und Brandt – gehörten dieser Versammlung ebenso an wie eine Reihe anderer Spitzenpolitiker seit der Weimarer Zeit: Hermann Brill, Willi Eichler, Eugen Gerstenmaier, Jakob Kaiser, Paul Löbe, Erich Ollenauer, Carlo Schmid, Louise Schröder, Kurt Schumacher und Carl Severing.²⁴²⁹ Die BP-Mitglieder der Bundesversammlung übten im ersten Wahlgang Stimmenthaltung und wählten im zweiten Wahlgang Heuß. Bei der Wahl des Bundeskanzlers am 15. September 1949 hatte die BP-Fraktion für den ersten Wahlgang ebenfalls Stimmenthaltung vereinbart. Doch vermutlich votierte die Hälfte der BP-Abgeordneten für Adenauer. Öffentlich bekannte sich dazu nur der niederbayerische Abgeordnete Johann Wartner.²⁴³⁰ Fischbacher und seine Parteifreunde begründeten so eine Epoche mit, die ihren Zielen häufig entgegenstand.

Das Ergebnis der Bundestagswahl vom 14. August 1949 bedeutete für die BP und die CSU gleichermaßen eine Enttäuschung. Die CSU hatte mit 29,2 Prozent gegenüber der Landtagswahl von 1946 rund 20 Prozent verloren und war damit weit von der absoluten Mehrheit in Bayern entfernt. Für die BP bedeutete das Wahlergebnis von 20,9 Prozent, dass sie keinesfalls die große bayerische Integrationspartei war, die Baumgartner angestrebt hatte.²⁴³¹ Generalsekretär Ernst Falkner erklärte auf einer Sitzung der Landesvorstandschaft im Oktober 1949, die BP habe eine Niederlage erlitten.²⁴³² Die BP, die ihrem Selbstverständnis nach die „bayerische Volkserhebung“ war, musste sich nun als Partei

²⁴²⁹ Vgl. Prot. BP-LA, 24.8.1949, S. 3. IfZ ED 132/51; Deutscher Bundestag, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hg.), Die Bundesversammlungen 1949–1989, S. 32; SZ, 21.8.1949; AZ, 15.9.1949; MM, 24.6.1954.

²⁴³⁰ Vgl. Eichmüller, Volkholz, S. 51f.; Westerholz, Johann Wartner; Haunfelder, Wie Adenauer zum Kanzler gewählt wurde. Ein Abgeordneter der Bayernpartei gab den Ausschlag, Westfälische Nachrichten, 15.9.1999.

²⁴³¹ Vgl. Baumgartner an Reuschl, 31.8.1949. IfZ ED 132/43.

²⁴³² Vgl. Prot. BP-Landesvorstandschaft, 23.10.1949, S. 8. IfZ ED 719/20.

im parlamentarischen System behaupten. Die innerparteilichen Kämpfe der Jahre 1949 bis 1957 wurden letztlich um die Frage der Positionierung der BP im Parteiensystem geführt. Die Problematik eines Zusammenschlusses mit der bayerischen Schwesterpartei CSU stand dabei im Vordergrund. Drei Alternativen, die nicht in aller Schärfe abzugrenzen sind, zeichneten sich für die BP dabei ab: der Erhalt des Erreichten, der weitere Versuch, die große bayerische Landespartei schlechthin zu werden und die Integration in die CSU. Zwischen diesen teilweise gegensätzlichen Möglichkeiten gab es eine Reihe von „mittleren Lösungen“: Etwa die Bildung einer neuen Partei über einen Zusammenschluss der BP mit dem Hundhammer-Flügel der CSU oder die Etablierung der BP als eine der CSU eng angeschlossene „Satellitenpartei“.

Die einzelnen Stationen der Geschichte der BP zwischen 1949 und 1957 können hier im Einzelnen nicht nachgezeichnet werden. Auffallend ist, dass Fischbachers Rolle in dieser Zeit eher marginal ausfällt, obwohl er natürlich immer wieder Stellung bezog. Das lag hauptsächlich an der dominanten Position, die Baumgartner, Besold und Lallinger innehatten. Zudem konzentrierte sich Fischbacher zwischen 1950 und 1953 auf sein Amt als Vizepräsident des Bayerischen Landtags.

Erst mit dem Jahr 1957, als sich das Ende der Viererkoalition abzeichnete, stieg Fischbachers innerparteiliche Bedeutung wieder. Der Schwerpunkt des folgenden Ausblicks liegt daher auf der Zeit nach 1957.

Aus der Landtagswahl vom 26. November 1950 ging die BP mit 17,9 Prozent als drittstärkste Partei hervor. Die SPD erhielt 28 Prozent, die CSU 27,4 Prozent, der BHE²⁴³³ 12,3 Prozent und die FDP 7,1 Prozent.²⁴³⁴ Die CSU hatte ihre absolute Mehrheit von 1946 verloren, daher konnte die kommende Regierung nur ein Koalitionskabinett sein. In Oberbayern erzielte die BP ein respektables Ergebnis. Insgesamt wurden hier 54 Sitze vergeben, davon erhielten: BP 13, CSU 14, SPD 18, FDP 3 und BHE 6. In 9 von 17 oberbayerischen Stimmkreisen konnten die Kandidaten der BP das Direktmandat gewinnen, 4 BP-Bewerber wurden dort über die Liste in den Landtag gewählt. Die besten Ergebnisse in Oberbayern erzielten Baumgartner im Stimmkreis Aichach/Dachau (104.228

²⁴³³ 1950 kandidierte der BHE unter dem Namen „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten/Deutsche Gemeinschaft“ (BHE/DG). Nach der Trennung von der DG August Haußleiters, trat der BHE als „Gesamtdeutscher Block/BHE“ (GB/BHE) auf. Zum BHE vgl. Lanzinner, Sternenbanner, S. 357–362; Neumann, BHE.

²⁴³⁴ Vgl. Gelberg, Kriegsende, S. 803; Zorn, Bayerns Geschichte, S. 631f.; Wolf, CSU und BP, S. 166.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die zeitgenössische Presse sah in Fischbacher den krachledernen Bajuwaren in Lederhosen und Trachtenjacke, der eine Ehe zwischen Bayern und Preußen zur Blutschande erklärt hätte. In der Literatur gibt man sich mit Klischees zufrieden: Fischbacher wird zum Radikalen und Separatisten abgestempelt; eine neuere Studie bescheinigt ihm sogar eine unkritische Nähe zur NS-Blut- und Boden-Ideologie.²⁶³⁶ Fischbacher selbst bezeichnete sich auch als radikal aber nur in dem Sinne, dass er für das Prinzip der Linientreue zum BP-Programm kämpfte,²⁶³⁷ er wandte sich scharf dagegen, „dass unsere Ziele verwässert werden.“²⁶³⁸ Parteipolitische Engstirnigkeit war aber kein Charakterzug Fischbachers. Eine Tageszeitung schrieb in den 50er Jahren, es liege Fischbacher nicht, parteipolitisch zu konspirieren und einen Kurs der Konfrontation gegen andere Parteien einzuschlagen.²⁶³⁹ So war es ihm auch möglich, Bekanntschaften und Freundschaften mit Personen ganz unterschiedlichen weltanschaulichen, parteipolitischen und sozialen Hintergrunds zu pflegen.

Fischbacher war zeitlebens ein politischer Romantiker und Idealist, dem ein Parteiwechsel als Verrat an seinen bisherigen Zielen erschienen wäre. Seiner Persönlichkeit kann man nur unter zwei Aspekten gerecht werden. Zum einen sind seine Herkunft und sein Weg bis 1945 zu berücksichtigen. Zum anderen ist davon auszugehen, dass Fischbachers politische Haltung nicht als schrullige „Bayerntümelei“ eines weltfremden Sonderlings abgetan werden kann. Seine Vorstellungen bewegten sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Rahmen landesspezifischer Politikbetrachtung und reflektierten zugleich Stimmungstendenzen in weiten Teilen der bayerischen Bevölkerung.²⁶⁴⁰

Fischbacher war tief durchdrungen von der Vorstellung, dass eine auf dem Willen Gottes beruhende, erkennbar richtige Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung existiere. Zu dieser in seinen Augen vorgegebenen, statischen Ordnung gehörte für ihn zeitlebens die Eigenstaatlichkeit Bayerns. Fischbacher strebte zum einen an, diese Ordnung durch eine Restauration der Monarchie zu rekonstruieren; zum anderen wollte er sie durch die Gestaltung von Staat und

²⁶³⁶ Vgl. Lanzinner, Sternenbanner, S. 363.

²⁶³⁷ Vgl. Fischbacher an A. Engel, 14.6.1950. IfZ ED 719/121.

²⁶³⁸ Fischbacher an Loher, 10.2.1949. IfZ ED 719/134.

²⁶³⁹ Vgl. Tages-Anzeiger, 29.6.1957. ACSP NL Elsen 3.1.10.

²⁶⁴⁰ Vgl. auch die Ausführungen von Förster, Harnier-Kreis, S. 49, zu den bayerischen Monarchisten.

Gesellschaft nach der katholischen Soziallehre, die in den päpstlichen Sozialenzykliken vorgezeichnet worden war, verwirklichen. Sein Ideal erblickte er im christlichen Ständestaat, in dem das Bauerntum den ihm angemessenen Platz einnehmen sollte.

Die bäuerliche und katholische Herkunft prägte sein Denken grundlegend. In seiner Kindheit und Jugend entwickelte Fischbacher eine katholische Weltdeutung. In zahlreichen Reden wird deutlich, dass er das Christentum und die kirchliche Verkündigung als Grundlagen des sittlichen Lebens betrachtete. Dennoch war er kein „Klerikaler“, deutlich sprach er sich gegen die Einflussnahme der Kirche auf die Politik aus.

Fischbacher betrachtete das Bauerntum als Urquelle aller politischen und moralischen Tugenden; es bildete für ihn den Nährboden aller sittlichen Kräfte, auf die sich Staat und Gesellschaft stützen müssten. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, vor allem aber seit dem Ersten Weltkrieg war die bäuerliche Bevölkerung existenziell bedroht, was Fischbacher als ein Zeichen des allgemeinen gesellschaftlichen Verfalls deutete. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, mussten die landwirtschaftlichen Interessen massiv vorgebracht werden. Nur so war es in Fischbachers Augen möglich, den Bauern den Schutz zu verschaffen, der ihnen aufgrund ihrer wichtigen Rolle in Staat und Gesellschaft zukam. Im Christlichen Bauernverein und in den Bauernkammern fand Fischbacher seit 1913 und – nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg – erneut ab 1917 ein Wirkungsfeld, wo er sich diesen Zielen mit Leidenschaft und Engagement widmen konnte. Fischbachers politische Ideen insgesamt sind als eine Verbindung von katholischer Gesellschaftstheorie, Agrarromantik und „bäuerlicher“ Ideologie, in der die Landwirte in Mitteleuropa seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ihre Identität suchten, zu charakterisieren. Nur vor diesem Hintergrund ist die „Affäre Fischbacher“ des Jahres 1947 verständlich. Fischbachers deftige Ausdrucksweise reflektierte seine Angst vor einer weiteren Gefährdung der bäuerlichen Lebenswelt.

Aus Fischbachers Lebensweg vor 1945 wird deutlich, dass sich bei ihm bäuerliches Denken und bayerischer Patriotismus eng verbanden. Die Entwicklung Bayerns nach 1945 kennzeichnete die feste Eingliederung in die neue Bundesrepublik, die Marginalisierung der Landwirtschaft und der radikale Wandel des gesellschaftlichen Lebens: All das stand im Widerspruch zu Fischbachers Überzeugungen und löste bei ihm heftige Abwehrreaktionen aus. Nur wenn man Entwicklung und Weg Fischbachers vor 1945 berücksichtigt, wird deutlich, warum er mit einer Reihe weiterer populären BP-Politiker wie Baumgartner, Lallinger und Geislhöringer zum Sprachrohr bayerisch-vaterländischer Gefühle und altbayerischen Protestes gegen die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Nachkriegs-Bayern wurde.

ANHANG

VERZEICHNIS DER FISCHBACHER VERLIEHENEN AUSZEICHNUNGEN

1. König-Ludwig-Kreuz für Heimatverdienste, Oktober 1918
2. Kronprinz-Rupprecht-Medaille in Bronze, 24.12.1927
3. Silberne Ehrenmedaille der Kreisbauernkammer Oberbayern, 10.2.1929
4. Verdienstmedaille in Gold der Bayernpartei, 11.7.1953
5. Goldene Staatsmedaille für besondere Verdienste um die bayerische Landwirtschaft, 28.5.1957
6. Bayerischer Verdienstorden, 3.7.1959
7. Großes Bundesverdienstkreuz, 1963
8. Bayerische Verfassungsmedaille in Silber, 25.2.1965

KURZBIOGRAFIEN

Aenderl, Franz Xaver 25.11.1883 (Steinweg bei Regensburg)–26.10.1951 (Kulmbach). Kaufmännische Lehre, Versicherungskaufmann, 1919 hauptamtlicher Parteisekretär der USPD, 1920 Übertritt zur KPD, MdL (Bayern)/KPD 1920–1924, 1924 Ausschluss aus der KPD, Eintritt in die SPD, MdL (Bayern)/SPD 1924–1931, 1934 Emigration nach Prag, März 1939 Flucht über Polen und Dänemark nach Großbritannien, 1946 Redakteur bei der Mittelbayerischen Zeitung in Regensburg, seit 1947 in der BP aktiv.²⁶⁵²

Allwein, Max 18.12.1904 (München)–20.11.1977. Jurist, 1923 Teilnahme am Hitlerputsch, danach Organisator des Völkischen Blocks, im Dritten Reich wegen fehlender Mitgliedschaft im NS-Rechtswahrbund keine Anwaltszulas-

²⁶⁵² Vgl. Kap. II. 1.; III. 3.; Kock, Zwischen Rot und Weiß-Blau; Kock, Bayerns Weg, S. 59–64; Hilmer, Verwaltung, S. 156f. Vgl. zu Aenderl auch die verschiedenen Hinweise bei Altdorfer, Schäffer.

sung, Tätigkeit bei Versicherungen und bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Kriegsteilnehmer, 1945 Notar in Bad Tölz, dort Mitbegründer der CSU, Mitglied der Verfassungsgebenden Landesversammlung, MdL/CSU, Freie Fraktionsgemeinschaft 1946–1950, 1949 gegen den Protest des BP-BV Bad Tölz in die BP aufgenommen, bis Mitte der 60er Jahre für die BP in München aktiv, Regierungsrat.²⁶⁵³

Aretin, Anton von 15.8.1918 (München)–12.6.1981 (Aldersbach). Jurist (Rechtsanwalt), Kriegsteilnehmer, 1946 Mitglied der CSU, 1947 Übertritt zur BP, 1948–1951 Vorsitzender des BP-KV Niederbayern, MdB/BP 1949–1953 (ab 1951 FU-Fraktion²⁶⁵⁴), 1952 vorübergehend aus der BP ausgeschlossen, 1969 Mitglied der CSU, nach Ende seiner politischen Laufbahn Tätigkeit in der Brauerei Aldersbach.²⁶⁵⁵

Aretin, Erwein von 19.9.1887 (Bad Kissingen)–25.2.1952 (München). Studium der Astronomie und Kunstgeschichte in Leipzig, München und Göttingen, 1912 Promotion im Fach Astronomie in München, 1924–1928 Vorsitzender des Bayerischen Heimat- und Königsbunds, 1922–1933 innenpolitischer Redakteur der Münchener Neuesten Nachrichten, 1933 Schutzhaft, u.a. im KZ Dachau, nach 1945 Präsident der Deutschen Adelsverbände, Vizepräsident des Deutschen Caritasverbands und publizistische Tätigkeit.²⁶⁵⁶

²⁶⁵³ Vgl. Landtagsamt (Hg.), Amtliches Handbuch des Bayerischen Landtags, 1. WP, S. 29; Unger, BP, S. 159; Akten über ehemalige Abgeordnete des Bayerischen Landtags. ABLT; Konrad an Ehard, 1.8.1949. BayHStA NL Ehard 230; Gelberg (Bearb.), Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1945–1954. Das Kabinett Ehard II: 20. September 1947 bis 18. Dezember 1950, Bd. 2, S. 301f. Anm 42; Fait/Mintzel (Hg.), Die CSU 1945–1948, Bd. 3, S. 1841f.

²⁶⁵⁴ Die im Dezember 1951 gebildete Föderalistische Union (FU) war eine Fraktionsgemeinschaft aus BP und Zentrum. Vgl. Unger, BP, S. 34. Bei der Bundestagswahl 1957 trug das Parteienbündnis aus BP, Zentrum, Deutsch-Hannoverscher Partei und Schleswig-Holsteinischer Landespartei ebenfalls den Namen FU. Vgl. Ausblick.

²⁶⁵⁵ Vgl. Vierhaus/Herbst, Biographisches Handbuch, S. 18; Deutscher Bundestag (Hg.), Handbuch des Deutschen Bundestags, 1. WP, S. 104; Wolf, CSU und BP, S. 203; Zierl/Fuhry (Hg.), 50 Jahre BP, S. 47; Baumgartner an C.A. von Aretin, 13.5.1952. IfZ ED 132/8; Beschluss BP-LL, 18.4.1952, S. 1f. IfZ ED 132/50; Aktennotiz zur BP-LL-Sitzung, 4.8.1952. IfZ ED 719/2; Brauerei Aldersbach (Hg.), Zur Geschichte. Zu Aretin vgl. auch die verschiedenen Hinweise in: Fait/Mintzel (Hg.), Die CSU 1945–1948, 3 Bde.

²⁶⁵⁶ Vgl. Wulz, Der Überzeugungs-Schreiber; Aretin, Krone und Ketten; Fait/Mintzel (Hg.), Die CSU 1945–1948, Bd. 3, S. 1843; Körner (Hg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 1, S. 58.

PERSONENVERZEICHNIS

Nicht aufgenommen wurde das Stichwort Fischbacher, Jakob. Im Text erwähnte Autoren aus dem Bereich der Forschung wurden kursiv gesetzt.

A

Adenauer, Konrad 31, 391, 419, 422,
424, 470, 472
Aenderl, Franz Xaver 28, 108, 176, 239,
244, 245, 268, 274, 275, 280, 283,
286, 291, 297, 298, 301, 303, 305,
308, 309, 311–313, 321, 413, 462,
467
Albertus Magnus 278
Albrecht, Dieter 20
Allwein, Max 153–155, 467
Alpers, Ludwig 255
Amery, Carl 27
Ankermüller, Willi 102
Arbeo 278
Arco-Valley, Anton von 25, 70
Arco-Zinneberg, Ludwig von 250
Aretin, Anton von 159, 163–165, 167–
169, 173, 176, 177, 183, 187, 192,
195, 197, 203, 221, 323, 366–370,
372, 373, 375, 379, 381, 383, 385,
422, 468
Aretin, Erwein von 74, 164, 184, 241,
315, 380, 382, 383, 386, 404, 468
Aristoteles 60, 96
Arnulf, Herzog von Bayern 276
Asam, Gebrüder 288, 289
Augustin, Franz 69
Aumer, Hermann 176, 186, 195, 221,
308, 422, 469

B

Bachmair, Josef 197, 198, 294, 295
Bachmann, Georg 421
Balcar, Jaromír 37
Ballerstedt, Otto 23, 157
Banfelder, Franz 112, 153, 158, 188,
193, 469
Bantele, Georg 29, 40, 41, 99, 295, 437,
469
Barelli, Agostino 288
Baruzzi, Arnold 223
Bauer, Arnold 31, 32, 223, 263
Bauer, FAB-Mitglied 145
Bauer, Georg 175, 469
Baumgartner, Elisabeth, geb. Stiegler
179
Baumgartner, Joseph 14, 15, 27, 40–43,
45, 99, 102, 124–127, 129, 132–134,
152, 155, 156, 177, 178–202, 203,
204, 206–210, 212–221, 233–235,
239, 244, 246, 248–254, 256–259,
261, 262, 265–268, 270, 271, 273–
277, 283–286, 288–291, 293, 294,
296, 298–302, 304, 305, 307–315,
317, 318, 320, 321, 323, 324, 326,
328–332, 334, 336, 348, 350, 361,
362, 364, 365, 374–376, 379, 381–
391, 407, 410, 413, 414, 419–426,
428, 429, 432–435, 446, 448, 458–
461, 464, 470
Baumgartner, Wolfgang 179
Becher, Walter 42, 45
Beck, Ludwig 112

- Beichele, Anton 75
 Bekh, Wolfgang Johannes 41, 182, 183, 356, 477
 Bergmann, Hannsjörg 38
 Berr, Anton 44, 45, 118, 150, 153–156, 177, 187, 190–195, 197, 247, 307, 317, 337–355, 359, 363, 379, 380
 Berthold, Fritz J. 107–109
 Besold, Anton 28, 43, 44, 114–121, 168–173, 176, 177, 188, 192, 193, 195–210, 213–215, 220, 221, 234–236, 239, 244, 246, 247, 249, 259, 266, 268, 269, 274, 286–289, 291, 293, 296, 314, 318, 320, 328–331, 333–336, 348–350, 352, 360, 362, 363, 366–370, 372, 373, 375–381, 383, 386, 387, 390–409, 413, 414, 420–424, 429, 453, 463
 Besold, Berta 114
 Besold, Elisabeth, geb. Heinrich 116
 Besold, Emmanuel 116
 Besold, Felix 114
 Besold, Florian 44, 116
 Billinger, Richard 404
 Billinger, Stephan 28, 113, 470
 Bismarck, Otto von 15, 25, 105, 227, 237, 249, 260, 262, 283, 284, 300–303, 308, 309, 347, 411, 413, 447, 472
 Bleeker, Arno 404
 Bleibrunner, Rudolf 154, 470
 Bletschacher, Gerhard 154, 155, 470
 Bobleter, Josef 154, 470
Bock, Burkhard G. 34
Böhm, Helmut 82
 Bonhorst, Hubert von 195
 Bothmer, Karl von 24, 25
 Brandt, Willy 15, 419
 Brater, Karl 299
 Brehm, Friedel 163
Breitling, Florian 229
 Brentano-Hommeyer, Karl von 437, 439, 441
Bretschneider, Heike 36
 Brill, Hermann 419
 Britting, Georg 404
 Brüning, Heinrich 94
 Brunner, Josef 102
 Bühl, August 379
 Bühringer, Alfred 154, 188, 193, 470
 Bustelli, Franz Anton 288
- C
- Candid, Peter 289
 Carossa, Hans 404
 Chrambach, Erich von 175, 316, 471
 Clay, Lucius D. 374, 375
 Cranach, Lukas 288
 Cube, Walter von 404, 405
 Cuvilliés, François 289
- D
- d'Aviano, Marco 58
 Daller, Balthasar 20
 Decker, Hugo 160, 221, 331, 334, 407, 471
 Dehler, Thomas 30, 243
 Dempf, Alois 404
 Deuerlein, Ernst 259
Dickopf, Karl 37